

Rundschau

Nr. 1 / Oktober 2008

1,- Euro

Gemeinsame Nachrichten der Gedenkstätte Synagoge Baisingen, Gedenkstätten KZ Bisingen, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömburg, Ehemalige Synagoge Haigerloch, Alte Synagoge Hechingen, Ehemalige Synagoge Rexingen, Ehemalige Synagoge Rottweil

Helmut Gabeli, Haigerloch

„Reichskristallnacht“ 1938: Nichts als Scherben? Die Dimension des Novemberpogroms 1938¹

Für die Angriffe der Nazis auf Hab und Gut, auf Freiheit und körperliche Unversehrtheit der deutschen Juden vom 9. auf 10. November 1938 werden häufig der Begriff „Reichskristallnacht“ oder die Umschreibung „Die Nacht, in der die Synagogen brannten“ verwendet. Beides sind nur unzulängliche Bezeichnungen, die das Wesentliche der in der deutschen Geschichte noch nie dagewesenen Vorgänge verharmlosen oder in ihrer Aussage zu ungenau sind. blieb von den Ereignissen jener Nacht tatsächlich nur ein gewaltiger Scherbenberg an zerschlagenen Fenstern von Synago-

gen, Geschäftslokalen oder Privathäusern übrig? Brannten in dieser Nacht tatsächlich alle Synagogen? Dabei unterliegt es keinem Zweifel, dass die Bezeichnungen nur einen Bruchteil der Vergehen und Verbrechen darstellen und daher zu vermeiden sind. Häufig wird aber noch heute – 70 Jahre nach den barbarischen Geschehnissen – das Novemberpogrom darauf reduziert, dass enorme Sachwerte vernichtet wurden. Viel weniger bekannt ist, dass in dieser Nacht eine Flut brutaler Ausschreitungen gegen die deutschen Juden losbrach. Sie wurden ihrer persönlichen Freiheit beraubt und



Die im Innern zerstörte Synagoge in Hechingen. Bild: Foto Keidel, Hechingen.

In gemeinsamer Sache

Seit einigen Jahren gibt es eine fruchtbare Zusammenarbeit der Gedenkstätten vom Oberen Neckar bis zur Schwäbischen Alb. Dazu gehören regelmäßige Treffen der Verantwortlichen aus den einzelnen Initiativen und Vereinen. Gemeinsam haben sie Publikationen vorgelegt und Veranstaltungen organisiert. Nun soll die Zusammenarbeit auf eine neue Stufe gehoben werden, denn es gibt viele Arbeitsfelder, die mit vereinten Kräften noch besser und intensiver bearbeitet werden können.

Die Synagogengedenkstätten erforschen die Geschichte der jüdischen Gemeinden in unserer Region. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Erforschung der Zeit des Nationalsozialismus bis zur Zerstörung der jüdischen Gemeinden. Wichtig ist die Pflege der Beziehungen zu den jüdischen Familien in aller Welt.

Die KZ-Gedenkstätten beschäftigen sich mit der Errichtung der Konzentrationslager in unserer Region, mit dem Schicksal der dort Inhaftierten, mit dem Schicksal der Zwangsarbeiter. Auch dort ist eine Hauptaufgabe, die Verbindung mit ehemaligen Gefangenen und ihren Familien zu pflegen, darunter auch vielen jüdischen Familien.

KZ- und Synagogengedenkstätten wollen dazu beitragen, dass Rassismus, Antisemitismus und Fremdenhass der Nährboden entzogen wird.

Ein erstes Ergebnis der verstärkten Zusammenarbeit ist die hier vorliegende Nr. 1 der Rundschau der Gedenkstätten zum 70. Jahrestag des 9. November 1938.

Hö

ihre körperliche Unversehrtheit war weitgehend in Frage gestellt.

Drei Zielrichtungen der Nazi-Politik sind zu erkennen: Erstens, der Angriff auf private und gemeinsame jüdische Vermögenswerte, zweitens, die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz und, drittens, die individuellen Angriffe auf ein unversehrtes Leben in persönlicher Freiheit.

Anordnung und Durchführung des Pogroms

Das Attentat des 17jährigen Juden Herschel Grynszpan auf den deutschen Diplomaten von Rath in Paris und dessen Tod bot den Nazis die willkommene Gelegenheit, zu einem entscheidenden Schlag gegen die Juden auszuholen. Die zentralen Anweisungen für die Durchführung des Pogroms („Aktionen gegen die Juden“) waren ursprünglich sehr ungenau, und überließen den lokalen Parteiführern die konkrete Form der



Spuren der herausgerissenen Bänke in der Synagoge in Baisingen.

Foto: Stadt Rottenburg, Kulturamt.

Aktionen. Erst ein Telegramm Heydrichs von 1.20 Uhr an die Staatspolizei und SD-Abschnitte gab nun genauere Anweisungen für die „Demonstrationen gegen Juden in der heutigen Nacht“ und legte expressis verbis „Synagogenbrände“, sowie die Zerstörung von „Wohnungen und Geschäften von Juden“ nahe. Die zunächst unklaren Angaben führten dazu, dass der Beginn der Ausschreitungen in den einzelnen Orten teils beträchtlich voneinander abwich. Von einem Ausbruch des „spontanen Volkszorns“ konnte nirgends die Rede sein. Die gesamten Aktionen waren von höchster Ebene gewollt und angeordnet. Die SA- und SS-Führer erhielten in der Regel telefonisch die entsprechenden Befehle, mit ihren rasch zusammengerufenen Mannschaften die Aktionen durchzuführen. In einem parteiinternen Bericht des Obersten Parteigerichts der NSDAP vom Februar 1939, der 1946 in Nürnberg dem Internationalen Militärgerichtshof als Beweisstück vorgelegt wird, heisst es: *„Die mündlich gegebenen Weisungen des Reichspropagandaleiters sind von sämtlichen anwesenden Parteiführern so verstanden worden, dass die Partei nach außen nicht als Urheber der Demonstrationen in Erscheinung treten, sie in Wirklichkeit aber organisieren und durchführen sollte.“*²

Bei zahlreichen Synagogen wurden die Fenster eingeworfen und die Türen mit Gewalt aufgebrochen. Die Innenausstattung wurde durcheinander oder auf einen Haufen geworfen und in oder vor der Synagoge verbrannt. Die in aller Regel von auswärts kommenden Täter brachten entsprechendes Werkzeug mit (Äxte, Stangen usw.).

14 von 151 Synagogen im heutigen Baden-Württemberg wurden nicht niedergebrannt und blieben mehr oder weniger unangetastet. Feuerwehren wurden häufig so spät alarmiert, dass ein Löscheinsatz nicht mehr möglich war. Meist standen die Feuerwehrmänner tatenlos daneben. In Einzelfällen wurde das Löschen von höherer Ebene ausdrücklich verhindert. Eine ganz seltene Ausnahme bildet Buttenhausen: Die Feuerwehr

löschte die brennende Synagoge und rettete wertvolle Kultgegenstände. Erst eine zweite Brandstiftung am nächsten Tag war „erfolgreich“, da die Feuerwehr diesmal am Löschen gehindert wurde.

Soweit es in der hier behandelten Region Synagogen oder einen Betsaal gab, blieben diese mehrheitlich vor der Inbrandsetzung bewahrt (Baisingen, Haigerloch, Hechingen, Betsaal in Horb, Rottweil). Die Synagoge in Tübingen und der Betsaal in Villingen wurden durch Brand zerstört. Die Synagogen in Mühlingen und Rexingen wurden in Brand gelegt, gelöscht, die Synagoge in Mühlingen 1960 abgerissen.

Nach dem Pogrom konnten alle Synagogen und Betsäle nicht mehr als jüdische Gotteshäuser genutzt werden, sondern dienten ganz unterschiedlichen wirtschaftlichen Zwecken.

In den meisten Orten richtete sich die Gewalt auch gegen den privaten Besitz. Wohnungen und Geschäfte von Juden wurden demoliert und geplündert. Reichsweit sind wohl mehr als 7.000 Geschäfte jüdischer Einzelhändler zerstört worden. Ganze Wohnungseinrichtungen wurden zusammengeschlagen, Schaufenster zertrümmert, was zu dem verharmlosenden Namen „Reichskristallnacht“ geführt haben dürfte.

Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz

Lang vor dem Novemberpogrom hatten die Nationalsozialisten begonnen, die Grundlagen der Existenz der Juden zu beschneiden und Schritt um Schritt zu entziehen. Bereits in der „Kampfzeit“ hatten die Nazis versprochen, die Juden aus der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft zu verdrängen, um Deutsche und Juden säuberlich zu trennen. Ziel war die sogenannte „Entjudung“ Deutschlands. Seit 1933 war dieser Verdrängungsprozess kontinuierlich vorangetrieben worden. Die Verdrängungsmaßnahmen der frühen 1930er Jahre waren von einem breiten Bevölkerungskonsens getragen. Anfänglich musste zwar aus wirtschaftlichen Gründen

noch in Einzelfällen Rücksicht genommen werden (Schonzeit für jüdische Großunternehmen), aber die Ausschaltung aus den freien Berufen, sowie die „Arisierung“ oder Liquidierung kleiner oder mittlerer Betriebe ließ sich ohne Störung oder Nachteile der deutschen Volkswirtschaft durchführen. 1936 lebte bereits etwa ein Fünftel der deutschen Juden von der Wohlfahrtspflege, etwa ein Viertel lebte von der Substanz, d.h. vom Erlös der unter dem Druck der „Arisierung“ verkauften Geschäfte. Seit Ende 1937 – die Nazis standen kurz vor dem Höhepunkt ihrer Macht – begann die Phase der endgültigen „Entjudung der Wirtschaft“ mit dem Ziel, die Reste der aktiven Wirtschaftstätigkeit zu beseitigen und das jüdische Vermögen zu enteignen.³ Anfang 1938 waren die Vorarbeiten weitgehend abgeschlossen. Dann folgten die Maßnahmen Schlag auf Schlag: Neue Berufsverbote wurden erlassen, im April musste das Vermögen – soweit es 5.000 Reichsmark überschritt – angemeldet werden. Kurz darauf mussten die Betriebe registriert werden. Im Herbst 1938 zeigte diese Praxis schon deutliche Spuren: Von den ehemals 100.000 jüdischen Betrieben waren nur noch 40.000 in jüdischer Hand. Besonders deutlich zeigte sich das bei den Einzelhandelsgeschäften: Von 50.000 Geschäften waren nur noch 9.000 übrig. Ende 1937 waren 30.000 jüdische Arbeitslose registriert, im Frühjahr 1938 hatte sich die Zahl verdoppelt.

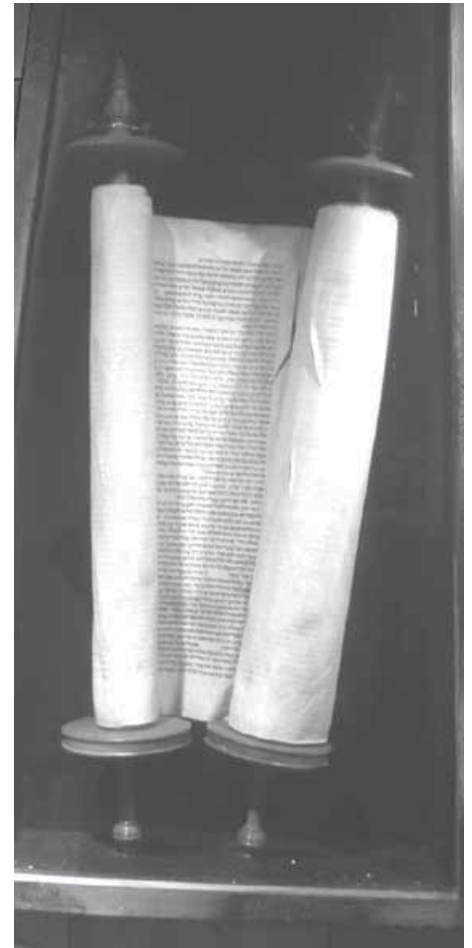
1933 wurde das jüdische Vermögen auf 12 Milliarden Reichsmark geschätzt, 1938 betrug es nicht einmal mehr die Hälfte. Diese Politik wurde nach dem Novemberpogrom beschleunigt zum Abschluss gebracht. Dieser zeigte daher auch nicht den Beginn, sondern den Abschluss der „Entjudung“ an. Zwangsarisierungen und Stilllegung von Geschäften, die letzten Berufsverbote und der Raub des Restvermögens brachten rasch den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin. Die Menge der gegen die Juden gerichteten Maßnahmen können in diesem Rahmen nicht aufgeführt werden, nur das Wichtigste sei genannt: Die „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben“

brachte die Schließung aller jüdischen Geschäfts- und Handwerksbetriebe. Die Auferlegung einer Sühneleistung in Höhe von einer Milliarde Reichsmark, die Verpflichtung zur Beseitigung der Schäden auf eigene Kosten, waren dreiste Griffe nach dem Vermögen der Juden. Weitere zwischen dem 12.11.1938 und dem 17.01.1939 erlassene Maßnahmen waren das Verbot des Besuchs von Theatern, Konzerten und Kinos; Ausschluss der jüdischen Kinder von öffentlichen Schulen und der jüdischen Studenten von den Hochschulen; Einschränkung der öffentlichen Fürsorge, des Wohnrechts und der Bewegungsfreiheit; Einzug der Führerscheine; Zwangsverkauf jüdischen Eigentums an Grundstücken, Gebäuden, Geschäften und Produktionsmitteln; Beschränkung der Verfügungsrechte über Wertpapiere, Kunst- und weitere Gegenstände; Berufsverbote für jüdische Hebammen, Zahn- und Tierärzte und andere Heilberufe; Liquidation der jüdischen Ansprüche auf Renten, Pensionen und Versicherungen.

Viele nichtjüdische Deutsche profitierten von diesen Maßnahmen: Kleine und große Geschäftsleute drängten sich den Behörden als „Kaufinteressenten“ förmlich auf. Es gab auch redliche Anwälte, Notare, Makler und Sachverständige, die sich bemühten, die „Arisierungen“ in beidseitigem Interesse abzuwickeln. Viele nichtjüdische („arische“) Freunde und Bekannte waren bereit, Besitztümer in Verwahrung zu nehmen, obwohl das mit schweren Strafen bedroht war, zumindest handelten sie sich den Scherznamen „Aufbewarier“ ein. Sofern die jüdischen Besitzer nicht überlebten, waren sie nach dem Kriege die Eigentümer. Im Zuge der westdeutschen Wiedergutmachungsverfahren mussten die Juden nach dem Kriege lange streiten und warten, bis ihnen eine Entschädigung zugesprochen wurde.⁴

Die Angriffe auf die persönliche Freiheit und Unversehrtheit

Mehr als 26.000 Juden wurden in „Schutzhaft“ genommen und in Konzentrationslager eingewiesen. Für die

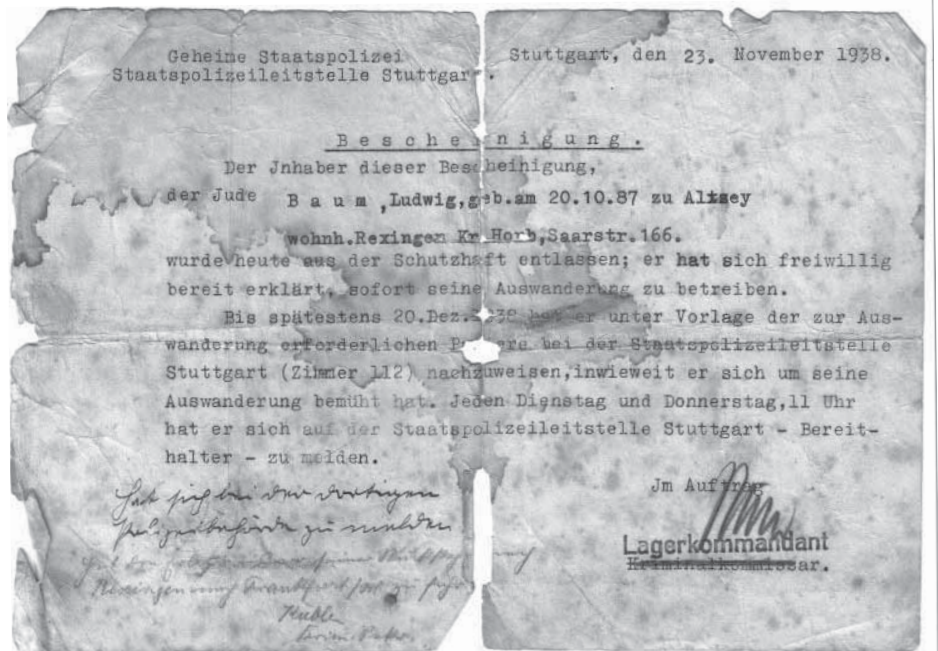


Die beschädigte, aber gerettete Torarolle aus Rexingen, die heute im Rexingerzimmer in Shavei Zion ausgestellt ist. Foto: Heinz Högerle

betroffenen Juden der untersuchten Region war dies das KZ Dachau. Die „Schutzhaft“ war eines der wichtigsten Instrumente zur Festigung der NS-Diktatur und der Terrorherrschaft. Seit der Reichstagsbrandverordnung (28.02.1933) erlaubte sie die zeitlich unbegrenzte Haft, die jeglicher richterlicher oder rechtsstaatlicher Kontrolle entzogen war. Den Verhafteten standen keinerlei Rechtsbehelfe oder Rechtsmittel zur Verfügung. Die Nazi-Spitze kalkulierte von vornherein mit bis zu 30.000 Verhaftungen, die genaue Zahl sollte sich nach den vorhandenen Hafträumen richten. Heydrich befahl die Verhaftung von „gesunden männlichen Juden nicht zu hohen Alters“. Besonders „wohlhabende“ Personen waren festzunehmen, ein Indiz für den finanziellen Hintergrund der Aktionen. Bewusst sollten prominente Gemeindeglieder verhaftet werden, um damit die jüdische Selbstorganisation zu

schwächen (in Haigerloch und Hechingen z.B. die Rabbinatsverweser Gustav Spier und Leon Schmalzbach). Mitunter wurden auch getaufte Juden Opfer der Verhaftungswelle (z.B. Kurt Model in Hechingen oder Hans Spiro in Tübingen). An einzelnen Orten (z.B. Haigerloch) leisteten sogenannte „Judenkarteien“ Hilfe bei der Auswahl, sonst war man auf die Mithilfe Einheimischer angewiesen. Ganz überwiegend wurden nur Männer verhaftet, aber auch politisch aktive Frauen (z.B. in Göppingen oder Konstanz). Viele Frauen setzten sich bei der Gestapo nachdrücklich für die Freilassung ihrer verhafteten Männer ein: Regelmäßig wurden dabei die Verdienste der Verhafteten als Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs oder die unmittelbar bevorstehende Auswanderung hervorgehoben.

Die Verhafteten erfuhren in den Konzentrationslagern eine bis zu diesem Zeitpunkt nicht bekannte Brutalität und Grausamkeit. Mindestens 40 der Dachau-Häftlinge aus Baden-Württemberg kamen in wenigen Wochen ums Leben (z.B. Heinrich Stern aus Horb starb drei Tage nach seiner Entlassung aus dem KZ). Die physische Vernichtung wurde von den Nazis miteinkalkuliert, obwohl sie nicht das Hauptziel des Lageraufenthalts war. Vielmehr sollte der Aufenthalt im Lager der Einschüchterung und der Erzwingung der Auswanderung dienen. Die Freilassung der Inhaftierten geschah in mehreren Wellen: Ende November 1938 wurden die ehemaligen Frontsoldaten entlassen. Mitte Dezember kamen die über 50jährigen wieder in Freiheit. Schriftlich mussten sich die Entlassenen zur Geheimhaltung ihrer Lagererfahrungen verpflichten. An ihren Wohnorten unterlagen die Heimgekehrten einer strikten polizeilichen Meldepflicht. Die gesteuerte Presse hielt sich im Allgemeinen bei der Berichterstattung auf lokaler Ebene zurück, das Streichersche Hetzblatt „Der Stürmer“ berichtete hingegen in großer Aufmachung.⁵



Entlassungsschein für Ludwig Baum, mit dem er verpflichtet wurde, seine Auswanderung aus Deutschland sofort zu betreiben. Archiv Shavei Zion.

Anlässlich des Novemberpogroms 1938 verhaftete Juden⁶

Das nachstehende Verzeichnis der Juden, die im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom verhaftet worden sind, kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. In Einzelfällen ist die Quellenlage dürftig und nur schwer übersehbar. Das Verzeichnis mag vielleicht Anregung sein, die Einzelschicksale an den jeweiligen Orten weiter zu erforschen.

Baisingen⁷

Ein in den Jahren 1939/40 entstandenes Memorbuch, das heute im Archiv von Yad Vashem aufbewahrt wird, berichtet, dass sieben Männer in das KZ Dachau gekommen seien. Nach dem Zugangsbuch des KZ Dachau sind jedoch nur sechs Personen namentlich belegt:

Erlebacher, Julius, geb. am 27.02.1881 in Diedelsheim (Baden); Händler in Kleinwaren, Haushaltsartikeln; verheiratet, 4 Kinder; verhaftet und in das KZ Dachau überstellt am 12.11.1938, Entlassungsdatum nicht bekannt; die Kinder Bella, Milli, Salomon Siegbert und Friedrich konnten in die USA emigrieren; er selbst und

seine Ehefrau Sofie (geb. Philipp aus Nordstetten) wurden am 26.04.1942 nach Izbica deportiert und ermordet.

Daube, Arthur, geb. am 05.05.1899 in Königsbach; Kaufmann, Zigarren, Zigaretten, Tabakwarengeschäft; verheiratet, 1 Kind; verhaftet und in das KZ Dachau eingeliefert am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; seine Frau Bertha konnte mit dem Sohn David 1939 in die USA emigrieren; er selbst starb am 10.11.1939 an den Folgen der KZ-Haft.

Goldstein, Julius, geb. am 29.07.1894 in Poppenlauer (Bayern); Lehrer; verheiratet, 2 Kinder; verhaftet und in das KZ Dachau überstellt am 12.11.1938, Entlassungsdatum nicht bekannt; das weitere Schicksal der Familie ist noch nicht abschließend geklärt.

Kahn, Hermann, geb. am 07.03.1888 in Baisingen; Viehhändler; verheiratet, 3 Kinder; verhaftet und in das KZ Dachau eingeliefert am 12.11.1938, Entlassungsdatum nicht bekannt; die Kinder Siegfried, Alfred und Lise konnten nach Palästina emigrieren; das weitere Schicksal von Hermann Kahn ist nicht abschließend geklärt; seine Ehefrau Paula wurde am 01.12.1941 nach Riga deportiert und

dort am 26.03.1942 ermordet.

Meyer, Max, geb. am 05.10.1880 in Wettersweiler; Klempner, Installateur; verheiratet, 1 Kind; verhaftet und in das KZ Dachau eingeliefert am 12.11.1938, Entlassungsdatum nicht bekannt; das weitere Schicksal der Familie ist noch nicht geklärt.

Schweizer, Berthold, geb. am 30.06.1883 in Baisingen; Landwirt und Metzger; verheiratet, 2 Kinder; verhaftet und in das KZ Dachau eingeliefert am 12.11.1938, Entlassungsdatum nicht bekannt; Sohn Egon und seine Schwester konnten 1939 nach Palästina emigrieren; er selbst und seine Ehefrau Karolina wurden am 01.12.1941 nach Riga deportiert und ermordet.

Ebingen⁸

Gidion, Ernst, geb. am 25.03.1907 in Rottenburg; ledig; lebte seit 02.09.1931 in Ebingen; Kaufmann im Kaufhaus Wohlwert; dort am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau verbracht, Entlassungsdatum nicht bekannt; am 29.03.1939 ausgewandert nach Manchester/England.

Gidion, Hans, geb. am 10.06.1918 in Reutlingen, Bruder von Ernst Gidion; ledig; arbeitete als Kaufmann im Kaufhaus Wohlwert; am 10.11.1938 verhaftet und nach Dachau eingeliefert, Entlassungsdatum nicht bekannt; ebenfalls am 29.03.1939 nach Manchester/England ausgewandert.

Über eventuelle weitere Verhaftungen in Ebingen und umliegenden Gemeinden ist nichts bekannt.

Haigerloch⁹

Laut einem Bericht des Hechinger Landrats Schraermeyer¹⁰ vom 11.11.1938 an den Regierungspräsidenten in Sigmaringen hatte der Landrat ursprünglich die Verhaftung der beiden Viehhändler Louis Bernheim und Jakob Levi angeordnet. Zu deren Verhaftung ist es offensichtlich

aber nicht gekommen: Die Auswanderung Bernheims stand unmittelbar bevor und Jakob Levi blieb vermutlich wegen seines hohen Alters verschont. Ebenso ist die tatsächliche Verhaftung des Kaufmanns Ludwig Reutlinger nicht durch die weiteren Akten belegt. An ihrer Stelle wurden Louis Ullmann, Siegfried Katz und Paul Singer festgenommen.

Hirsch, Leopold, geb. 08.06.1911 in Haigerloch; ledig; Kaufmann im elterlichen Textilgeschäft; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau gebracht, entlassen 23.12.1938; ledig; am 04.04.1939 in die USA (New York) ausgewandert.

Katz, Siegfried, geb. 10.01.1883 in Haigerloch; selbständiger Viehhändler; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau verbracht am 10.11.1938, entlassen 12.12.1938; Tochter Erna am 22.09.1939 nach England emigriert, Ehefrau Flora am 17.12.1940 in Grafeneck durch „Euthanasie“ ermordet; er selbst und Sohn Bruno am 27.11.1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.

Levi, Alfred, geb. 23.01.1888 in Haigerloch; Mitinhaber der Textilfirma H. und H. Levi; letzter Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Haigerloch; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet am 10.11.1938 und am 12.11.1938 nach Dachau in „Schutzhaft“ gebracht, entlassen 15.12.1938; seine Töchter Käthe und Greta konnten in die USA emigrieren; er selbst und seine Frau Auguste wurden am 19.08.1942 nach Theresienstadt verschleppt und dort ermordet.

Levi, Hermann, geb. 16.02.1886 in Haigerloch; Kaufmann; ledig; am 10.11.1938 verhaftet und nach Dachau überstellt, entlassen 28.12.1938; am 27.11.1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.

Levi, Wilhelm, geb. 30.06.1884 in Haigerloch; selbständiger Viehhändler; verheiratet, ein Kind; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau verbracht, entlassen 12.12.1938; am 27.11.1941 mit seiner Frau Bella und der Tochter

Senta nach Riga deportiert und dort ermordet.

Reutlinger, Benno, geb. 02.07.1885 in Haigerloch; Kaufmann, Öl- und Fetthandlung; verheiratet, ein Kind; am 10.11.1938 verhaftet und nach Dachau verbracht am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 15.04.1940 mit seiner Frau Bella und dem Sohn Irwin in die USA (New York) emigriert.

Singer, Paul, geb. 25.11.1905 in Wien; Kaufmann; verheiratet, ein Kind; am 10.11.1938 verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen am 01.12.1938; am 17.01.1939 ausgewandert nach England (London), seine Frau Milly und die Tochter Beate folgten am 15.03.1939 nach, später zog die Familie in die USA weiter, wo die Tochter und ein in den USA geborener Sohn heute leben; die Ehefrau Milly ist 2008 in Los Angeles gestorben.

Spier, Gustav, geb. 16.03.1892 in Zwesten (Regierungsbezirk Kassel); seit 1924 Lehrer der jüdischen Schule in Haigerloch und gleichzeitig Rabbinatsverweser; verheiratet, zwei Kinder; am 10.11.1938 in „Schutzhaft“ genommen und am 12.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 12.12.1938; mit seiner Frau Hertha und dem Sohn Julius am 27.11.1941 nach Riga deportiert und ermordet; die Tochter Ruth konnte am 19.02.1939 nach England auswan-



Rabbinatsverweser Gustav Spier. Foto: Privat.

dern, sie lebt heute in Israel als verwitwete Ruth Ben-David und hat zwei Söhne, eine Tochter und elf Enkel.

Ullmann, Louis Emil, geb. 23.03.1894 in Haigerloch; Viehhändler; verheiratet, ein Kind; am 10.11.1938 verhaftet und im KZ Dachau in „Schutzhaft“ genommen am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 27.11.1941 mit Ehefrau Jettchen und Tochter Margarethe nach Riga deportiert und ermordet.

Ullmann, Max, geb. 09.01.1911 in Haigerloch; Kaufmann; ledig; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 05.01.1939; am 27.11.1941 nach Riga deportiert und am 28.08.1945 aus dem KZ Stutthof nach Haigerloch zurückgekehrt; später ausgewandert in die USA.

Ullmann, Sally, geb. 02.04.1893 in Haigerloch; Kaufmann; ledig; am 10.11.1938 verhaftet und nach Dachau gebracht am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 15.07.1941 in die USA (New York) emigriert.

Hechingen¹¹

Eppstein, Edmund, geb. 19.10.1876 in Hechingen; Kaufmann, Kolonialwarengeschäft; verheiratet, vier Kinder; am 10.11.1938 verhaftet und nach Dachau verbracht, Entlassung nicht bekannt; am 24.04.1942 mit seiner Frau Blondine und Tochter Helene nach Izbica deportiert und dort ermordet; Tochter Gertrud am 14.03.1940 emigriert in die USA (New York); Sohn Martin 1939 nach England geflüchtet; Tochter Meta bis Kriegsende in verschiedenen KZ, nach dem Krieg emigriert in die USA (New York).

Grumbacher, Ernst, geb. 16.12.1905 in Wiesbaden; Handelsvertreter; verheiratet; am 10.11.1938 verhaftet und nach Dachau überstellt, entlassen; 16.12.1938; am 24.12.1938 mit seiner Frau Ilse emigriert in die USA (New York).

Hofheimer, Otto, geb. 24.05.1894 in Hechingen; Kaufmann; Schriftfüh-

rer im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet am 10.11.1938 und am 12.11.1938 nach Dachau gebracht, entlassen 05.12.1938; am 27.11.1941 mit seiner Frau Martha und Tochter Edith nach Riga deportiert und dort ermordet; Sohn Heinz am 29.11.1938 emigriert in die Schweiz (Genf).

Levi, Karl, geb. 22.06.1871 in Hechingen; Versicherungsagent; am 10.11.1938 verhaftet und im Gefängnis des Amtsgerichts festgehalten; am 22.08.1942 nach Theresienstadt und in Maly Trostinec ermordet.

Meyer, Dr. Moritz, geb. 16.10.1872 in Neuwied; Landgerichtsrat a.D.; am 10.11.1938 verhaftet und im Gefängnis des Amtsgerichts festgehalten; am 04.07.1942 ins KZ Mauthausen eingewiesen und am 07.09.1942 in Mauthausen „auf der Flucht erschossen“.

Model, Kurt, geb. 01.02.1892 in Augsburg; nichtjüdisch (getauft, evangelisch); Kaufmann in der Firma Hermann Levy Mechanische Trikotweberei; verheiratet, ein Kind; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau gebracht, entlassen 28.12.1938; am 02.06.1941 emigriert nach Portugal (Caldas Da Rainha), 1946 mit Frau Grete und Tochter Helga nach Brasilien (Sao Paulo).

Schmalzbach, Leon, geb. 13.10.1882 in Jaroslau (Galizien); seit 1908 Lehrer an der jüdischen Schule Hechingen und Rabbinatsverweser; geschieden, 1 Kind; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 ins KZ Dachau überstellt, entlassen 05.12.1938; am 27.11.1941 nach Riga deportiert und dort ermordet; Tochter Ruth im März 1939 über England in die USA emigriert.

Weil, Heinrich (genannt Harry), geb. 20.07.1882 in Haigerloch; Kaufmann; ledig; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau gebracht, entlassen 12.12.1938; am 09.07.1939 nach Belgien (Brüssel) und später nach Frankreich geflüchtet, aufgegriffen und im Januar 1942 nach Polen verschleppt und ermordet.

Horb am Neckar¹²

Bernheim, Hermann, geb. 13.03.1878 in Kappel bei Buchau; Kaufmann, Seifengeschäft, Öle und Fette; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen am 12.12.1938; am 05.03.1940 mit seiner Frau Bertha in die USA ausgewandert. Die Söhne Max und Siegfried wanderten 1937 nach New York aus.

Esslinger, Viktor, geb. 14.12.1897 in Horb; Kaufmann, Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Unterwäsche; verheiratet, ein Sohn (Helmut); verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 26.11.1938. Die Familie wurde am 14.7.1941 nach Rexingen zwangsumgesiedelt und am 01.12.1941 nach Riga deportiert und ermordet.

Gideon, Hermann, geb. 09.11.1893 in Horb; Kaufmann, Schwarzwälder Öl- und Fettwaren; verheiratet, ein Kind; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 26.11.1938; am 03.08.1939 mit seiner Frau Frieda und der Tochter Lisbeth Juliette in die USA (New York) emigriert; gestorben 16.05.1963 in Stuttgart.

Landauer, Adolf, geb. 16.08.1899 in Horb; Kaufmann, Kolonialwaren; verheiratet; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 26.11.1938; im Dezember 1938 mit seiner Frau Irma in die USA ausgewandert.

Levi, Sigmund, geb. 01.07.1873 in Rexingen; Gastwirt und Viehhändler; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 22.08.1942 mit seiner Frau Lisette nach Theresienstadt deportiert, ermordet in Treblinka; seine Tochter Herta ist am 23.08.1939 in die USA (New York) ausgewandert; die Tochter Mina hat 1938 in Horb Siegfried Rothschild geheiratet und ist vermutlich ebenfalls emigriert.

Levi, Wilhelm, geb. 22.05.1884 in Haigerloch; Schneider; verheiratet,

ein Kind; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 17.09.1940 mit seiner Frau Toni nach Haigerloch umgezogen, von dort am 27.11.1941 nach Riga deportiert und ermordet, Schicksal des Sohnes Leopold nicht abschließend geklärt.

Liebmann, Simon, geb. 02.12.1870 in Obergrombach; Kaufmann, Lederhandlung; verheiratet, drei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 28.01.1939 mit seiner Frau Julie und den Kindern nach England ausgewandert.

Schwarz, Gustav, geb. 09.11.1880 in Horb; Kaufmann, Manufakturwaren; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 31.12.1938 mit Ehefrau Bella und den Kindern Justin und Margot in die Schweiz (Neuchâtel) emigriert. Dort am 12.2.1939 an den Folgen der Lagerhaft gestorben.

Schweizer, Dr. Abraham, geb. 03.02.1875 in Schopfloch/Baden; Rabbiner im Ruhestand; verheiratet (zweite Ehe), ein Kind aus erster Ehe; von 1913 bis zu seinem Ruhestand 1936 Rabbiner in Horb. Verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 29.11.1938; am 30.11.1938 nach Stuttgart umgezogen. Im Herbst 1941 nach Oberdorf am Ipf zwangsevakuert; am 22.08.1942 nach Theresienstadt deportiert; am 23.09.1942 in Treblinka, dort ermordet. Sohn Aron 1943 in Auschwitz ermordet; Schicksal der zweiten Ehefrau Maria noch nicht abschließend geklärt.

Stern, Heinrich, geb. 30.03.1875 in Horb, Bruder von Siegfried Stern; Textilfabrikant; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 21.12.1938; verheiratet, drei Kinder; gestorben 25.12.1938 in Horb an den Folgen der Lagerhaft; Hildegard ist am 14.10.1940 in Hartheim durch „Euthanasie“ ermordet worden; Tochter Lotte ist am 01.12.1941 nach Riga deportiert und dort ermordet worden; Tochter Else



Heinrich und Jenny Stern. Foto: Privat.

emigrierte mit ihrem Ehemann Franz Staudacher und ihrer Mutter Jenny im August 1939 nach Südrhodesien; 1950 Rückkehr nach Deutschland; Jenny Stern ist Anfang Mai 1952, Else Staudacher 1990 gestorben.¹³

Stern, Siegfried, geb. 01.12.1872 in Horb, Bruder von Heinrich Stern; Textilfabrikant; Witwer, fünf Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 26.11.1938; am 10.07.1941 zwangsumgesiedelt nach Rexingen; am 22.08.1942 nach Theresienstadt deportiert, 26.09.1942 in Treblinka und dort ermordet; der Sohn Sally ist 1939 ausgewandert; Die Schicksale der Kinder Karola, Fritz und Johanna sind noch nicht abschließend geklärt.

Tannhauser, Julius, geb. 25.05.1901; Kaufmann, Schuhhandlung; ledig; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 20.12.1938; am 09.03.1939 nach Guatemala ausgewandert; seit 1964 wieder deutscher Staatsbürger.

Wolfsheimer, Jakob, geb. 24.11.1871 in Acholshausen/Bayern; Kaufmann, Manufakturwaren; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 29.11.1938; mit seiner Frau Anna emigrierte er zunächst am 15.01.1939 zu seiner bereits am 06.08.1938 nach Nordrhodesien ausgewanderten Tochter Elsa, später in die USA.

Wolfsheimer, Karl, geboren 13.02.1906 in Horb; Sohn des Jakob Wolfsheimer; Kaufmann; verhei-

ratet; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 15.11.1938; am 18.11.1938 mit seiner Frau Fanny in die USA ausgewandert.

Zimmern, Hans, geb. 12.01.1906 in Großbeichelsheim/Odenwald; Kaufmann, verheiratet, ein Kind; Manufakturwarengeschäft; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 26.11.1938; am 16.01.1939 mit Ehefrau Maria und Sohn Jonathan Elieser in die USA ausgewandert.

Mühringen¹⁴

Eichstätter [Eichstetter], Simon, geb. 25.09.1876 in Randegg; Kaufmann; ledig; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 26.11.1938; am 22.08.1942 nach Theresienstadt deportiert, dort umgekommen am 28.11.1942.

Levi, Siegmund, geb. 11.08.1878 in Mühringen; Kaufmann, Kolonialwarenhandlung; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; weiteres Schicksal nicht abschließend geklärt.

Schwarz, Ernst, geb. 31.12.1895; Landwirt und Viehhändler; ledig; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; ausgewandert 1940 in die USA.

Schwarz, Louis, geb. 10.02.1888, Bruder von Ernst Schwarz; Metzger und Viehhändler; ledig; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; emigriert in die USA, gestorben in Cincinnati.

Rexingen¹⁵

Cohn, Carl, geb. 21.10.1897 in Rosenheim; Kaufmann; verheiratet, ein Kind; verhaftet und nach Dachau überstellt am 11.11.1938, entlassen 13.12.1938; mit Ehefrau Flora und Tochter Lisa am 06.10.1939 in die USA emigriert.

Hopfer, Hermann, geb. 11.01.1887 in Rexingen; Landwirt, Vieh- und Fellhändler; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; mit Ehefrau Helene am 25.02.1941 in die USA ausgewandert; Sohn Heinz bereits am 23.10.1939 in die USA ausgewandert; Sohn Walter Sigbert als dreijähriges Kind 1929 in Rexingen gestorben.

Lemberger, Hermann, geb. 03.07.1878 in Rexingen; Viehhändler; verheiratet, 3 Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 29.11.1938; mit Ehefrau Sara und Tochter Felici am 14.03.1939 in die USA emigriert. Hermann Lemberger kehrte 1950 nach Deutschland zurück und ist auf dem jüdischen Friedhof in Rexingen beerdigt. Tochter Käthe emigrierte bereits 1929 in die USA. Tochter Else, verheiratet mit Josef Eberle aus Rottenburg, überlebte die Nazizeit in Deutschland.

Levi, Salomon, geb. 08.02.1874 in Rexingen; Händler; verheiratet, ein Kind; verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 07.12.1938; mit seiner Ehefrau Rosa am 22.08.1942 nach Theresienstadt deportiert, beide am 26.09.1942 in Treblinka und dort ermordet; Sohn Wilhelm emigrierte 1938 in die USA.

Liebmann, Leopold, geb. 15.03.1886 in Ellar bei Wiesbaden; Metzgermeister und Gastwirt; verheiratet, drei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; mit Ehefrau Kathinka am 26.04.1939 in die USA ausgewandert; Tochter Hilda und Söhne Norbert und Lothar ebenfalls in die USA ausgewandert.

Neckarsulmer, Viktor, geb. 13.09.1902 in Rexingen; Kaufmann, Kolonial- und Manufakturwaren OHG, Vorsteher der jüdischen Gemeinde Rexingen; verheiratet, ein Kind; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938; mit Ehefrau Hedwig und Sohn Fritz am 02.03.1939 nach Palästina (Shavei Zion), später in die USA übersiedelt;

Verfasser eines Berichts über die Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 in Rexingen¹⁶

Pressburger, Adolf, geb. 26.12.1894 in Rexingen; Landwirt und Viehhändler, Handlung Max und Adolf Pressburger; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 17.12.1938; mit Ehefrau Paula und den Kindern Anneliese und Ernst am 25.04.1940 in die USA ausgewandert.

Pressburger, Julius E., geb. 25.03.1884 in Rexingen; Viehhändler; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; mit Ehefrau Klara und Tochter Helene am 01.08.1939 in die USA ausgewandert. Tochter Sigrete schon am 21.8.1937 in die USA ausgewandert.



Julius Pressburger nach seiner Entlassung aus Dachau. Foto: Helen Gribetz.

Rothschild, Karl, geb. 22.09.1877 in Randegg; Kaufmann; Witwer, ein Kind; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 17.12.1938; am 26.01.1940 nach Brasilien ausgewandert; Sohn Max bereits zuvor in die USA ausgewandert, später nach Brasilien.

Schwarz, Ludwig, geb. 18.06.1888 in Rexingen; Viehhändler; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 07.12.1938; mit Frau Alice und Sohn Manfred am 20.01.1939 in die USA ausgewandert; Sohn Herbert bereits am 21.01.1938 in die USA ausgewandert.

Wälder, Wilhelm, geb. 19.09.1880 in Rexingen; Landwirt, Metzger und Viehhändler; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 28.12.1938; mit Ehefrau Zilly am 22.08.1942 nach Theresienstadt deportiert, Ehefrau dort umgekommen am 17.08.1943; Wilhelm Wälder am 09.10.1944 in Auschwitz und dort ermordet; Sohn Sally Wälder am 25.04.1939 nach Schweden ausgewandert; Tochter Ilse Käthe am 26.04.1942 nach Izbica deportiert und dort ermordet.

Rottenburg¹⁷

Bauer, Siegfried, geb. 17.02.1886 in Buttenwiesen/Bayern; Kaufmann, Teilhaber der Putzwollefabrik R. Horkheimer & Söhne (seines Schwiegervaters Albert Horkheimer); verheiratet, ein Kind; verhaftet und nach Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 12.12.1938; am 21.03.1939 mit Ehefrau Rosa und Tochter Lilian nach England ausgewandert, am 22.03.1940 in die USA gezogen.

Rottweil¹⁸

Fröhlich, Nathan, geb. am 14.07.1883; Kaufmann, Schuhgeschäft; verheiratet, drei Kinder; die Familie zog 1937 nach Stuttgart; dort Hausmeister der Jüdischen Gemeinde 1937–1938; am 12.11.1938 verhaftet und am 15.11.1938 nach Dachau verbracht; am 12.12.1938 im KZ Dachau umgekommen; der behinderte Sohn Albert wurde – 1940 wohl in Grafeneck – ermordet; die Ehefrau Elise konnte mit den Söhnen Hans Arno und Max in die USA auswandern.

Wälder, Wilhelm, geb. 01.05.1887 in Rexingen; Kaufmann, Mitinhaber des Textilhauses Bermann & Wälder; verheiratet, ein Kind; nach Aufgabe des Geschäftes wohnte er in der 1938 verkauften Synagoge in Rottweil zur Miete; verhaftet und in das KZ Dachau überstellt am 12.11.1938, entlassen 05.01.1939; 1941 Auswanderung in die USA.

Schramberg¹⁹

Meyer, Moritz, geb. 27.11.1889 in Steinheim/Hessen (laut Zugangsbuch KZ Dachau Groß-Heinheim); Mitglied der jüd. Gemeinde Rottweil. Kaufmann, mit Bruder Leopold von 1912–1938 Eigentümer der Schramberger Majolikafabrik, verheiratet, ein Sohn; verhaftet und ins KZ Dachau eingeliefert am 12.11.1938, entlassen am 12.12.1938. Flucht nach Großbritannien; 1950 Rückkehr, erneute Übernahme des Unternehmens; 1964 Ehrenbürger von Schramberg, gest. 10.10.1970.

Tübingen²⁰

Hirsch, Leopold, geb. 01.12.1876 in Tübingen; Kaufmann, Herrenkonfektionsgeschäft; verheiratet, zwei Kinder; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 26.11.1938; mit Ehefrau Johanna 1939 nach Südafrika ausgewandert, ein Sohn und eine Tochter bereits 1935 und 1938 ebenfalls nach Südafrika emigriert.

Oppenheim, Jakob, geb. 27.07.1874 in Bebra/Hessen, seit 1906 in Tübingen; Kaufmann, Inhaber des Damenkonfektions- und Aussteuergeschäfts Eduard Degginger Nachfolger; am 10.11.1938 verhaftet und mehrere Tage im Gefängnis des Amtsgerichts festgehalten, nicht nach Dachau verbracht; mit seiner Ehefrau Karoline 1940 in die USA ausgewandert.

Schäfer, Albert, geb. 26.08.1878 in Hainsfarth b. Nördlingen, seit 1911 in Tübingen; Kaufmann, gemeinsam mit seinem Schwager Jakob Oppenheim Gesellschafter des Damenkonfektions- und Aussteuerhauses Eduard Degginger Nachfolger OHG; verheiratet, zwei Kinder; am 10.11.1938 verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 29.11.1938; gestorben am 04.05.1941 in Tübingen; beerdigt auf dem jüdischen Friedhof in Tübingen-Wankheim; die Ehefrau Selma wurde am 27.11.1941 nach Riga deportiert und dort am 26.03.1942 erschossen; die Tochter Hertha emigrierte 1937 in die USA,

die Tochter Liselotte ebenfalls 1937 nach Palästina.

Spiro, Hans, geb. 15.07.1898 in Landau/Pfalz, am 06.01.1902 in Stuttgart evangelisch getauft; nach dem Berufsverbot als Bankbeamter illegale Arbeit als Buchhalter und Werbefachmann bei verschiedenen Betrieben; verheiratet, ein Kind; verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 15.12.1938; nach seiner dritten Verhaftung am 04.12.1942 wurde er über das KZ Welzheim am 27.01.1943 nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet; die Tochter Liselotte emigrierte am 27.06.1939 nach England, seine (evangelische) Ehefrau Cläre (Klara) lebte bis zu ihrem Tod 1969 in Tübingen.

Zivi, Josef, geb. 28.02.1881 in Müllheim/Baden; seit 1935 in Tübingen war er Vorsänger und Religionslehrer der jüdischen Gemeinde; verheiratet, zwei Kinder; verhaftet und am 12.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 05.12.1938; 1939 wanderte er mit seiner Ehefrau Eugenie nach Palästina aus; die Töchter Else und Ruth waren bereits 1935 und 1936 nach Palästina emigriert.

Villingen-Schwenningen, Schwenningen²¹

Katz, Jacob, geb. 12.05.1875 in Odessa; Kaufmännischer Direktor und Mitbegründer der Metall- und Batteriewerke Oscar Müller & Cie AG in Schwenningen; nach dem 09.11.1938 verhaftet und fünf Tage in Polizeihaft gehalten; 1939 musste er aus dem Unternehmen ausscheiden und 1940 wanderte er mit seiner Ehefrau Johanna und seinen Kindern Willy und Alice in die USA aus; gestorben am 20.02.1954 in New York.

Villingen-Schwenningen, Villingen²²

Gideon, Robert, geb. 02.03.1895 in Horb a.N.; Kaufmann; verheiratet, zwei Kinder; nach dem 09.11.1938 verhaftet und am 11.11.1938 nach Dachau gebracht, entlassen am 20.11.1938; am 25.08.1939 emigriert zusammen mit seiner Ehefrau Elsa in

die Schweiz (Olten).

Schwab, Jakob, geb. 26.04.1882 in Schmieheim; Metzger und Viehhändler; verheiratet, zwei Kinder; Bruder von Sally Schwab; nach dem 09.11.1938 verhaftet, am 11.11.1938 nach Dachau überstellt, entlassen 22.12.1938; emigriert mit Ehefrau Bella und Tochter Friedel Rita am 09.12.1939 nach Palästina, der Sohn Hans bereits 1937 nach Palästina ausgewandert; am 25.04.1957 wieder nach Villingen gezogen.

Schwab, Sally (Vorname verschieden geschrieben: Sali, Sale), geb. 01.03.1896 in Villingen; Kaufmann; verwitwet, ein Kind; Bruder von Jakob Schwab; nach dem 09.11.1938 verhaftet und am 11.11.1938 für drei Monate ins KZ Dachau gebracht, Entlassungsdatum nicht bekannt; Deportation mit seinem Bruder Heinrich und seiner Schwester Martha am 22.10.1940 nach Gurs; von dort am 04.03.1943 über Drancy nach Majdanek verschleppt und ermordet; Tochter Lotte ebenfalls am 22.10.1940 nach Gurs deportiert und von dort mit einem Kindertransport in die USA ausgewandert.

Schwarz, Hugo, geb. 24.03.1892 in Rexingen; Viehhändler; verheiratet, drei Kinder; nach dem 09.11.1938 verhaftet und am 11.11.1938 ins KZ Dachau überstellt, entlassen 23.01.1939; verheiratet, drei Kinder; die drei Kinder Margarete, Heinz Julius und Manfred konnten 1938 in die Schweiz emigrieren; wurde mit seiner Frau Irma, seiner Mutter Bertha und seiner Schwester Julie am 22.10.1940 nach Gurs deportiert; am 10.08.1942 in Auschwitz und dort ermordet.

Das Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung

Die nichtjüdische Bevölkerung verhielt sich sehr unterschiedlich. Nachhaltigen Protest gab es nirgends: Es waren immer Einzelne, die den bedrängten jüdischen Nachbarn zu Hilfe kamen. Der Göppinger Amtsrichter Dr. Gebhard Müller reagierte mit den noch vorhandenen rechtsstaatlichen

Mitteln. Seine Anzeige wegen Landfriedensbruch und Brandstiftung blieb aber ohne Wirkung. Die christlichen Kirchen hielten sich – von Ausnahmefällen abgesehen – zurück. Hier mag die Sorge, „als nächster dran zu sein“ von Bedeutung gewesen sein.

In der Masse fanden die Zerstörungen und Quälereien nirgendwo offene Zustimmung.

In kleineren Orten lehnte die Bevölkerung die Vorgänge ab und war dafür ohne Verständnis. Vereinzelt kam es auch zum Eingreifen zugunsten des jüdischen Nachbarn, mit dem man Mitleid hatte. In größeren Städten schwankte die Reaktion zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung. Tendenziell war auch zu erkennen, dass die Gewalttaten als „Denkzettel“ für die Juden gebilligt wurden, während die sinnlos zerstörten materiellen Werte vor allem auf dem Land beklagt wurden. Vereinzelt wird auch berichtet, dass sich Zuschauer aktiv an den Demütigungen und Quälereien der Juden beteiligten.²³

Abschließend wird man feststellen dürfen, dass die Bevölkerung in der großen Mehrheit zwar mit den Formen des Novemberpogroms nicht einverstanden war. Das bedeutet freilich noch lange nicht, dass sie die Entrechtung und Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft und Gesellschaft des Deutschen Reiches missbilligt hätte. Oder anders gesagt: Eine Lösung der sogenannten „Judenfrage“ war mehrheitlich durchaus erwünscht, freilich sollte diese Lösung weniger brutal und unsichtbarer vor sich gehen. In der Geschichte des „Dritten Reiches“ bildete der Novemberpogrom 1938 den Scheitelpunkt des Wegs zur „Endlösung“: Die physische Vernichtung der Juden war als Ende dieses Wegs, als das Ziel der NS-Herrschaft sichtbar geworden.²⁴

1 Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf: Myrah Adams, Benigna Schönhagen, Thomas Stöckle: Die Nacht als die Synagogen brannten: Texte und Materialien zum Novemberpogrom 1938. Landeszentrale für politische Bildung, Stuttgart 1998. / Wolfgang Benz (Hg.): Die Juden in Deutschland 1933-1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft. München 1988, S. 499-574. / Deutscher

kaufe nicht beim Juden! Verzeichnis jüdischer Geschäfte in Württemberg und Hohenzollern. Hrsg. NS-Hago-Gauamtsleitung, Stuttgart 1935.

- 2 IMT Dok. 3063-PS, Bd. XXXII, S. 21.
- 3 Benz (wie Anm. 1), S. 545ff.
- 4 Benz (wie Anm. 1), S. 561ff.
- 5 „Der Stürmer“ Nr. 48, Dezember 1938.
- 6 KZ-Gedenkstätte Dachau: Häftlings-Stammdaten. Ausdrucke aus dem Zugangsbuch Nr. 104/20697, 104/22497, 104/22587, 104/22947, 104/22977, 104/23367, 104/23547, 104/23577, 104/23637, 104/23667, 104/23697, 104/23727; Zugangsbuch Nr. 105/23757, 105/24116, 105/24146, 105/24986, 105/25016, 105/25076, 105/25106, 105/25136, 105/25306, 105/25516, 105/26717.
- 7 Yad Vashem Archiv JM/2560; schriftliche Mitteilung von Karlheinz Geppert, Rottenburg, vom 27.07.2008. / Deutscher kaufe nicht beim Juden! Verzeichnis jüdischer Geschäfte in Württemberg und Hohenzollern. Hrsg.: NS-Hago-Gauamtsleitung. Stuttgart 1.1935.
- 8 Kienzle, Paula: Spuren sichern für alle Generationen. Die Juden in Rottenburg im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2008, S. 291-294. / Lang, Peter Thaddäus: Juden in Ebingen. In: Heimatkundliche Blätter Balingen, Jg. 35 (1988) Nr. 10 vom 31.10.1988. Deutscher kaufe nicht beim Juden (wie Anm. 1).
- 9 Stadtarchiv Haigerloch Akte Nr. 695; Einwohnermeldeamt Haigerloch: Kartei der jüdischen Einwohner (ca. 1926ff.)
- 10 Stadtarchiv Haigerloch Akte Nr. 695, abgedruckt bei Paul Sauer, Dokumente Nr.298: Schreiben der Gestapo Außendienststelle Sigmaringen an den Regierungspräsidenten in Sigmaringen vom 14.11.1938 (Staatsarchiv Sigmaringen Ho 235 Preuß. Regierung Sigmaringen I/VIII Nr. 338-339); Berichte des Haigerlocher Bürgermeisters an den Landrat in Hechingen vom 06.12.1938, vom 14.12.1938 und vom 21.12.1938 (Stadtarchiv Haigerloch Akte Nr. 695). / Deutscher kaufe nicht beim Juden (wie Anm. 1).
- 11 Schriftliche Mitteilung von Otto Werner vom 17.07.2008; zu den persönlichen Angaben Werner, Otto: Hechinger Memorbuch 1800 – 2000. [Typoskript. Lagerort: Hohenzollerische Heimatbücherei Hechingen.] / Deutscher kaufe nicht beim Juden (wie Anm. 1). Weitere Nachweise vgl. Anm. 3.
- 12 Schattenrisse: Eine Annäherung an die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Horb a.N. Dokumentation Martin-Gerber-Gymnasium Horb a.N. und Otto-Hahn-Gymnasium Nagold. Horb/
- Nagold 2000. / Deutscher kaufe nicht beim Juden (wie Anm. 1) / Schriftliche Mitteilung von Heinz Högerle vom 11.07.2008.
- 13 Schattenrisse (wie Anm. 6), 44ff.
- 14 KZ-Gedenkstätte Dachau. Dokumentation: Häftlinge (Ausdrucke aus dem „Zugangsbuch“, Faust 3 Standard-Druck, laufende Numerierung 176493, 178217, 178218, 178219. Schriftliche Mitteilung von Heinz Högerle vom 11.07.2008. / Deutscher kaufe nicht beim Juden (wie Anm. 1). / Gräber im Wald. Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Mühringen. Hg. vom Stadtarchiv Horb und vom Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen. Stuttgart 2003.
- 15 KZ-Gedenkstätte Dachau. Dokumentation: Häftlinge (Ausdrucke aus dem „Zugangsbuch“, Faust 3 Standard-Druck, laufende Numerierung 176488, 176491, 176617, 176618, 176619, 173632, 178272, 178273, 178274, 178276, 178721. Schriftliche Mitteilung von Heinz Högerle vom 11.07.2008. / Deutscher kaufe nicht beim Juden (wie Anm. 2). / In Stein gehauen. Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Rexingen. Hg. vom Stadtarchiv Horb. Stuttgart 1997.
- 16 In: 5732 Rosch Haschana, Stuttgart 1971.
- 17 Vgl. Kienzle, Paula: Spuren sichern für alle Generationen. Die Juden in Rottenburg im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 2008, S. 150, 290 f, 312 f. / Schriftliche Mitteilung von Paula Kienzle, Rottenburg, vom 15.08.2008.
- 18 Schriftliche Mitteilungen von Werner Kessler, Rottweil, vom 16.08.2008
- 19 Schriftliche Mitteilung von Carsten Kohlmann, Stuttgart, vom 15.09.2008.
- 20 Zapf, Lilli: Die Tübinger Juden. Tübingen 2.1978. / Zerstörte Hoffnungen. Wege der Tübinger Juden. Hg. von der Geschichtswerkstatt Tübingen. Tübingen 1995. / Schriftliche Mitteilung von Martin Ulmer, Tübingen, vom 06.08.2008.
- 21 Schriftliche Mitteilung von Michael Zimmermann, Villingen-Schwenningen, vom 17.08.2008.
- 22 Stadtarchiv Villingen-Schwenningen: Bestand 5.22 (Signatur VS 947; V 946) / Bestand 2.16 (Signatur 060 / 29.1) / Registratur: Ordner: Az. 044.41.5 / Schriftliche Mitteilung von Heinz Lörcher, Villingen-Schwenningen vom 26.08.2008.
- 23 Adams-Schönhagen-Stöckle (wie Anm. 1), S. 21.
- 24 Benz (wie Anm. 1), S.499 und S.541.

10. November 1938: Rottweils Synagoge verwüstet

Werner Kessel, Rottweil

Seit mehr als 40 Jahren ist das brutale Vorgehen gegen die kleine Synagoge in der Rottweiler Innenstadt am 10. November 1938 hier beachtet und untersucht worden. 1966 war sich Paul Sauer (*Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern*) sicher, dass es „SA- und SS-Männer“ waren, die in der „sog. Kristallnacht“ das jüdische Gotteshaus demoliert haben. 1988 stellt Winfried Hecht für das Stadtarchiv und den Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein „*Quellen und Materialien*“ zusammen (87 Seiten, vergriffen). Den hier breit gestellten Zeit- und Themenrahmen füllen in den kommenden Jahren persönliche Erinnerungen aus nichtjüdischer Sicht: Jüdische Beobachter waren – mit ganz wenigen Ausnahmen – nicht mehr in der Stadt, sondern weithin ausgewandert.

Bei Gedenkveranstaltungen seit den 80er Jahren war das „Novembepogrom“ immer Gegenstand der Veranstaltungen. Persönliche Erinnerungen wurden vorgetragen- und auch in Zweifel gezogen. Die zuletzt veröffentlichte „amtliche“ Darstellung der Vorgänge (*Landesarchivdirektion und Landkreis Rottweil: Der Landkreis Rottweil, 2003*) spricht korrekt von einer Schändung der Synagoge – also von keinem größeren Brand, – allerdings dehnt der Autor J. Petermann diese Schändung auch auf den entfernt liegenden jüdischen Friedhof aus, wofür aber keinerlei Belege vorliegen.

Mit dem Fund einer Verlustliste aus einem Restitutionsverfahren (in den 50er Jahren, Staatsarchiv Sigmaringen) wird diese Schändung sehr real vorstellbar: „*Teilweise durch Brand, teilweise durch Plünderung*“ seien „achtzig Möbelsitze, 10 Toramäntel, 20 Torawimpel, ein Schofarhorn und viele weitere liturgische Geräte“ zerstört oder geraubt worden. Auf „über 25 000 DM“ beziffert die Klägerin – wohl die IRG Württemberg – den Gesamtverlust (*Orte des Gedenkens und Erinnens in Baden-Württemberg, 2007*).

NS-Volkszeitung

Synagogen brannten

Als Gefandtschaftsrat vom Rath in Paris unter den Augen des jüdischen Mordbuben Herschel Grünspon zusammenbrach und tags darauf sein Leben für Deutschland anhauchte, da waren wir mit unserer Geduld am Ende. In Rottweil und in allen anderen Städten des Gaues Württemberg kam es ebenso wie im ganzen Reich zu spontanen Kundgebungen. In Rottweil wurde die Inneneinrichtung der Synagoge herausgenommen, auf die Straße geworfen und dort verbrannt. So ist nun auch in Rottweil die Synagoge, ein Schandfleck unserer Stadt, dem Volkszorn zum Opfer gefallen.

Als die Nachricht von dem ruchlosen Mordanschlag eintraf, bemächtigte sich des ganzen deutschen Volkes eine ungeheure Erregung, die sich bei Bekanntwerden der Einzelheiten bis zur Siedehitze steigerte. Beim Bekanntwerden der Todesnachricht fanden sich viele Volksgenossen auch in Rottweil zusammen und da geschah es denn, daß zur gerechten Vergeltung geschritten wurde. Es darf erwähnt werden, daß überall in den Städten unseres Gaues die Aktionen mit großer Disziplin durchgeführt wurden. Da aber der Staat auf jeden Fall das Leben der Juden schützen wollte, wurden auch in Rottweil einige Juden zur eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Im übrigen wurde ihnen kein Haar gekrümmt. Der Volkszorn richtete sich auch gegen jüdische Geschäfte. In Stuttgart wurden die bekannten Ramischgeschäfte Salzberg in der Königstraße, das Schuhwarengeschäft Tanne und verschiedene jüdische Schuhläden zerstört. Die Waren wurden aber nicht angerührt. Kein Volksgenosse ließ sich dazu herab, sich an jüdischem Eigentum zu vergreifen. Die Inhaber der jüdischen Geschäfte durften in aller Ruhe ihre Auslagen räumen und die eingeworfenen Fensterhebeln durch Bretter erheben. Es versteht sich von selbst, daß auf diese Weise die jüdischen Geschäfte wohl kenntlich gemacht sind.

In allen größeren Orten unseres Gaues fanden erregte Protestkundgebungen gegen die Juden statt. Gegen drei Uhr nachts standen die beiden großen Synagogen in Stuttgart und Bad Cannstatt in hellen

Flammen, die bis zum Anbruch des Tages vollständig aus- und niedergebrannt waren. Durch die tadellose Zusammenarbeit aller Stellen, vor allem der Feuerwehr, wurde verhindert, daß außer den Synagogen weitere Werte vernichtet wurden. Aus Ulm, Weilbrunn, Göppingen, Tübingen, Schwäbisch Hall, Waupheim, Forb, Reisingen und Salgerloch traf die Nachricht ein, daß sämtliche dort befindlichen Synagogen niedergebrannt sind.

Das in den Synagogen befindliche Aktenmaterial wurde von der Gestapo gesichert. Eine ganze Anzahl von Juden, Schatzungsweise über 100, sind in der letzten Nacht in Stuttgart u. in den angegebenen Orten in Schutzhaft genommen worden. Den Juden selbst ist weiter nichts passiert. Die oben angegebenen Städte im Gau melden auch, daß sämtliche jüdische Läden von der erregten Menge bei der spontanen Kundgebung zerstört und gestern vormittag geschlossen wurden.

Die gestern früh an die Arbeitsstätten eilenden Volksgenossen gaben an den Brandstätten und demolierten Geschäften ihrer Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß die ruchlose jüdische Mordtat in Paris an einem deutschen Volksgenossen auf diese Art gesühnt wurde. Die Menschen strömten in den Vormittagsstunden zu Hunderten an die Brandstätten und haben mit der jüdischen Peitz nicht das geringste Mitgefühl. Mit Abscheu reden die Volksgenossen von dem jüdischen Päch, daß in der gestrigen Nacht einen empfindlichen Schlag verkehrt bekam. Bei den Demonstrationen wurde ein großer Eifer und ein nicht zu überbietender Zorn wahrgenommen. Es waren keinesfalls Volksgenossen, die eine Uniform, noch ein Parteiabzeichen getragen haben. Der Einsatz der Feuerwehr war ausgezeichnet und die Männer bemühten sich, die Nachbarhäuser vor Beschädigungen zu schützen.

Rottweiler NS-Volkszeitung (Schwarzwälder Volksfreund) vom 11. Nov. 1938 zur Pogromnacht vom 9. auf den 10. Nov. Die teilweisen falschen Angaben deuten darauf hin, dass der Schreiber von Plänen wusste, die dann aber nicht wie vorgesehen ausgeführt wurden.

Fragt man nach den Tätern in jener Nacht, dann stellen die Prozessakten der Staatsanwaltschaft Rottweil – offenbar aus dem Jahre 1946 – vier Männer namentlich als Tatverdächtige vor, davon drei aus Rottweil, einen aus Altoberndorf. Nur von diesem war allerdings damals eine Anschrift auszumachen, die anderen drei dagegen seien „vermisst“, „gefallen“ oder „unauffindbar“: Tatsächlich also waren sie, wie schon Paul Sauer fest-

gestellt hatte „SA- und SS-Männer.“ – Es kam damals zu keinem Strafverfahren, wohl der Unsicherheit wegen, die Männer vor Gericht zu laden.

Heute, 2008, ist die damals geschändete und ausgeraubte Rottweiler Synagoge wieder im Mittelpunkt des Gesprächs: Die neu entstandene Israelitische Kultusgemeinde RW-VS prüft derzeit, ob hier wieder ein jüdisches Gotteshaus entstehen könnte.

„Hilfeschreie telegrafisch um Zertifikate – und man kann so wenig tun!“ Das Novemberpogrom 1938 erlebt von Dr. Manfred Scheuer in Shavei Zion

Heinz Högerle, Rexingen

Am 6. Februar 1938 wurde die erste Gruppe Rexinger Juden, die gemeinsam mit anderen Juden aus Süddeutschland im Land der Väter leben wollten, in der Rexinger Synagoge verabschiedet. Am 13. April 1938 konnte Shavei Zion als Mauer- und Turmsiedlung gegründet werden, zwischen Nahariya und Akko, im britischen Mandatsgebiet Palästina. Dr. Manfred Scheuer (1893–1983), Rechtsanwalt aus Heilbronn, wurde der erste Vorsitzende der Genossenschaft Shavei Zion. In einem Tagebuch¹, das er am 1. Mai 1938 begann, notierte er den Siedlungsalltag. In seinen Aufzeichnungen finden sich auch viele Hinweise über die Situation in Deutschland. Die geflohenen Juden konnten sich durch die jüdische Presse in Palästina, über das Radio, durch telegrafische und briefliche Verbindungen mit ihren Angehörigen ein relativ gutes Bild über die Lage in Deutschland machen. Die sich immer mehr zuspitzende Lage in Europa belastete die Geretteten, die schwer mit dem Aufbau der Siedlung zu kämpfen hatten, zusätzlich. Alle hatten Familienangehörige, meist die Eltern in Deutschland zurückgelassen.

Am 8. Juni 1938 beschreibt Manfred Scheuer, dass die Umtauschquote für 1000 Palästinensische Pfund, die man für eine Einreise vorweisen musste, von 20.000 auf 26.000 Reichsmark erhöht wurde, „wo wir also größte Besorgnis haben, ob alle unsere Kandidaten noch das Geld für das (Einreise-)Zertifikat aufbringen? Und was geschieht, wenn die Siedlung nur halb besetzt werden kann?“

Am 15. Juni vermerkt er in sein Tagebuch: „Heute las ich in der Zeitung..., dass Juden, die in Deutschland Sperrmark besitzen, sie nicht mehr verkaufen dürfen. Das ist bei noch ca. 5 Milliarden Reichsmark jüdischen Vermögens in Deutschland ein schwerer Schlag gegen die weitere jüdische Auswanderung, auf die Erez

Israel und insbesondere Shavei Zion angewiesen sind.“

Am 6. Juli beklagt sich Dr. Scheuer über das Misstrauen, das zwischen den Ausgewanderten herrscht und die Regelung des täglichen Lebens erschwert. Als Ursache für dieses Misstrauen findet er auch: „Allerdings mag dazu noch beigetragen haben, dass im Hintergrund oder besser im Vordergrund unsres Lebens zur Zeit die Sorge um die Angehörigen in Deutschland steht, wo es sich täglich



Dr. Manfred Scheuer am ersten Tag von Shavei Zion. Photo: Archiv Shavei Zion.

verschlimmert. ... Dazu kam hier die Häufung der arabischen Bluttaten, Morde, Brandstiftungen in Haifa, 800 Bäume in Eja Sam abgehackt, Schüsse auf Naharija usw.“

Bei der Diskussion über die Größe der Häuser, die gebaut werden sollten, wurde auch über die Aufnahme der Eltern der Siedler geredet, die noch in Deutschland waren. In seinem Tagebuch vermerkt Dr. Scheuer:

„Klargestellt wurde, dass wer durch Draufzahlen einen größeren zugelassenen (Haus-) Typ, als ihm an sich zusteht, bauen will, damit kein Recht auf Aufnahme seiner Eltern hat. Nach dem Genossenschaftsvertrag können

Eltern aufgenommen werden, wenn es die finanzielle Lage der Chewra (der Genossenschaft) nach Ansicht des Waad (der Leitung) erlaubt. Heute ist sie noch ganz ungeklärt. Wenn aber jemand z.B. für seine Mutter 250 palästinensische Pfund deponiert und davon die monatlichen Lebenshaltungskosten bezahlt werden, ist dies ein anderer Fall. Bei der Zuspitzung der Lage in Deutschland denkt jeder an seine Eltern! Und keiner weiss, ob und wie lange diese noch bleiben können. Auf der anderen Seite kann durch Belastung mit Eltern ohne Geldäquivalent die Siedlung ruiniert werden. Ein schier unlösbares Dilemma!“

Am 6. und 7. August schreibt Dr. Scheuer über eine Besprechung mit der RASSCO² in sein Tagebuch: „Dr. Förder war eine Stunde da. Er wird dieser Tage nach Deutschland und Rexingen fahren. Von 33 Dringlichkeitszertifikaten bis Ende September in Deutschland – mehr kann an Waren nach den einschränkenden deutschen Bestimmungen nicht transferiert werden – erhält die RASSCO 28 Stück und zwar 15 zu 35.000 Reichsmark die 1000 P. Pfund, 13 zu 25.000 Reichsmark die 1000 P. Pfund. Davon gibt sie für Shavei Zion alle 13 billigen zu 25.000 Reichsmark und 3 zu 35.000 Reichsmark. Man sieht, dass wir ohne die RASSCO mit ihrer halbamtlichen Stellung bei der heutigen Transferlagen nie unsre Finanzierung hätten durchführen können. Wir sollen sofort an Viktor Neckarsulmer (Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Rexingen) schreiben, dass alle 16 Zertifikatsleute gerichtet sind, denn ob eine Verlängerung der Einwanderungsfrist zwei Monate über Ende September hinaus erreicht wird, ist zweifelhaft.“

Am 20. August notiert er: „... wir hoffen, bald zu hören, was Dr. Förder in Deutschland erreicht hat. Und welche Siedler kommen und wann, damit man disponieren kann. Es wird ja in Deutschland immer mieser und das

Herauskommen – mit Geld – immer schwieriger. Das primitivste Gefühl für Recht und Fairness gegen den Juden fehlt Hitler.“

19. September: „Alles überschattet aber die drohende Kriegsgefahr. England nachgiebig betr. Sudeten-deutsche auf tschechische Kosten und Hitler schwillt der Kamm. Er will auch die Ungarn und Polen aus den tschechischen Grenzgebieten loslösen. Probemobilmachung! Was macht Italien? Was die Araber? Wie wird es uns und unseren Brüdern in Deutschland ergehen?“

Am 27. September ist im Notizbuch zu lesen: „Es sieht bedenklich nach Krieg aus. Für Lebensmittelvorräte und Futter für die Hühner haben wir nicht vorgesorgt, leider. Es scheint in Haifa ein Run auf die Waren einzusetzen. ... Regen!“

Am 29. September drückt er die Hoffnung für eine Wende zum Guten aus: „Die Kriegsspannung hat sich durch die Vier-Mächtekonferenz in München betr. Sudetendeutschland gelöst. Gott sei Dank!

Ascher Berlinger hat den Kasriel-schen Radio wieder angemacht, damit wir nicht so ganz abgeschnitten vom Weltgeschehen sind.“

Am 27. Oktober steigt die Hoffnung: „Wenn unsre zweite Gruppe nun bald kommt, sind wir über die finanziellen Sorgen trotz der hohen Besetzungs- und Sicherheitskosten einstweilen hinaus.“

Aber am 11. November ist die Nachricht über die Pogrome auch in Shavei Zion angekommen: „Der Mord an dem deutschen Botschaftssekretär Rath in Paris wirft seine Schatten hierher. Revanchepogrome in Deutschland, 50.000 Verhaftungen, Hilfeschreie telegraphisch um Zertifikate hierher. Und man kann so wenig tun. Und was ist, wenn die Leute ohne Geld kommen? Ein neues Problem.“

16. November: „Der Vater der Frau Pressburger, (Josef) Gideon, ist als Tourist da, will natürlich nicht mehr nach Deutschland zurück und hofft von USA das Geld zu kriegen, um sich zusammen mit seiner Tochter an der Siedlung zu beteiligen. Angehörige verschiedener unserer Siedler sind verhaftet. Hilfloses Wehklagen.

Dr. Förder tut sicher, was er kann.“

24. November: „Die Verhaftungen vieler deutscher Juden und unserer Siedlungsanwärter schaffen große Unruhe.“

27. November: „Wir laborieren immer an der Zertifikatsfrage, um die in Haft befindlichen Chawerim (Genossen) in Deutschland herauszubringen. Aber es erscheint ziemlich schwer.“

1. Dezember: „Bei der Assefah (Versammlung) betreffs Elternanforderung stellt sich heraus, dass von den anwesenden Siedlern 32 Eltern anzufordern sind. Es gibt aber zur Zeit keine Zertifikate. Meine Ansicht ist, zunächst herauszuholen, wie man sie später versorgen kann, ist dunkel, hindert aber nicht die Verpflicht, sie aus Deutschland herauszuholen.“

5. Dezember: „Unsre Leute fahren – aufgeschreckt durch die Schreckensnachrichten der Zeitungen aus den Konzentrationslagern – immer wieder unnötig zwecks Anforderungen (von Einreisezertifikaten) die es nicht mehr gibt, nach Haifa.“

11. Dezember: „Ich besuche Erich Gumbel in Jerusalem, dessen Vater neun Tage saß, und nun auch kommen will.³ Ohne Geld? Wie helfen, wenn es zur Zeit keine Zertifikate gibt.“

18. Dezember: „Der springende Punkt ist, die Reichsmarkbeträge für unsere Leute flüssig zu machen, da 1000 P.Pfund 40.000 Reichsmark kosten.“

Das Tagebuch endet am 31. Dezember mit der bangen Frage: „Wird uns 1939 Frieden und Segen (geschrieben in Ivrit) bringen?“

Die Hoffnung, die zweite Gruppe schon Ende 1938 in Shavei Zion empfangen zu können, hatte sich zerschlagen. Viele Männer waren in Dachau inhaftiert, darunter Viktor Neckarsulmer aus Rexingen, Emanuel Schwarz aus Emmendingen, Ludwig Baum aus Alzey/Rexingen, Leopold Marx aus Cannstatt und Simon Fröhlich aus Wiesenbronn.

Eine einigermaßen geordnete Ausreise war kaum noch möglich, sondern nur noch die Flucht, oft ohne Hab und Gut. Als einer der letzten konnte der Rexinger Viehhändler Manfred Landauer (1906–1962) nach

Palästina fliehen. Am 12. Okt. 1939, also nach Kriegsbeginn, begann seine Flucht aus Deutschland mit einem Donaudampfer bis Constanza, dann mit dem Frachtdampfer Hilda über das Schwarze Meer, bis er schließlich am 22. Januar 1940 in Haifa ankam, dann als Illegaler von den Engländern sofort ins Sammellager Athlith gebracht wurde, wo er bis Juli 1940 bleiben musste. Danach lebte und arbeitete er acht Jahre in Shavei Zion.⁴

Anderen, die fest als Siedler für Shavei Zion vorgesehen waren, gelang die Ausreise nicht mehr. Im Dezember 1941 wurden sie nach Riga deportiert, darunter das Ehepaar Simon und Martha Fröhlich und das Ehepaar Isidor und Rosa Lemberger mit den vier Söhnen Sally, Sigwart, Lothar und Erich. Der 13jährige Jakob (Heinz) Fröhlich, Sohn von Simon und Martha Fröhlich, wurde von seinen Eltern ebenfalls nach Kriegsbeginn alleine über Italien nach Shavei Zion geschickt, wo er in der Familie seines Onkels Julius Fröhlich aufwuchs. Aus den Familien, die nach Shavei Zion gehen wollten, kehrte nur Sally Lemberger aus Riga zurück.⁵ Er wanderte in die USA aus und lebt heute hochbetagt in Baltimore.

1 Tagebuch im Besitz der Familie Scheuer/Goren in Shavei Zion/Israel.

2 RASSCO (Rural and Suburban Settlement Company), Siedlungsgesellschaft der Deutschen Abteilung der Jewish Agency für die Ansiedlung deutscher Juden in Palästina. Dr. Herbert Förder (1901–1970), Jurist, war von 1933 bis 1954 Direktor der RASSCO.

3 Erich Gumbel, Sohn von Dr. Siegfried Gumbel. Dr. Siegfried Gumbel betrieb mit Dr. Manfred Scheuer und Camill Koch eine Anwaltskanzlei in Heilbronn. Ab 1935 war er Präsident der IRGW. Nach dem 9. Nov. 1938 wurde er 10 Tage in Stuttgart und Welzheim inhaftiert, im Herbst 1941 ins KZ-Dachau verschleppt und dort am 27. Jan. 1942 ermordet. Quelle: www.zeichen-der-erinnerung.org/n5_1_gumbel_siegfried.htm und Hans Franke: Geschichte und Schicksale der Juden in Heilbronn, Stadt Heilbronn – Stadtarchiv. 1963.

4 Staatsarchiv Sigmaringen. Lebenslauf von Manfred Landauer in seinen Restitutionsakten. ET 7347/A

5 Lebensdaten der Familien in: In Stein gehauen. Lebensspuren auf dem Rexinger Judenfriedhof. Konrad Theiss Verlag, 2. Auflage, Horb 2003.

„Zeichen gegen das Vergessen“

Gedenkfeiern zur Novemberpogromnacht in der Gedenkstätte Synagoge Baisingen

Karlheinz Geppert, Kulturamt der Stadt Rottenburg am Neckar

Am 9./10. November 1938 entging die Baisinger Synagoge dem Feuer, die Nachbarhäuser standen zu dicht. Ein Opfer der Flammen wurden allerdings die Kultgegenstände und das demolierte Mobiliar des Gotteshauses. Bis zum Erwerb 1988 durch die Stadt Rottenburg am Neckar diente die ehemalige Synagoge als Scheune. Bereits 1984 wurde die Synagoge unter Denkmalschutz gestellt und 1990 dann als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch eingetragen.

Nach jahrelangen Restaurierungsarbeiten, getragen vom Förderverein Synagoge Baisingen, vom Landesdenkmalamt in Tübingen und der Stadt Rottenburg am Neckar, konnte die Gedenkstätte am 8. November 1998 eröffnet werden. Zur Einweihung waren ehemalige jüdische Mitbürgerinnen und -bürger als Ehrengäste eingeladen worden. Seither dient die Synagoge von 1784 als Ort der Erinnerung und gleichsam auch der Spurensicherung – und in vielen Fällen auch als Lernort; ein wichtiger Beitrag

hierzu ist das kleine „Museum“, das auf der Frauenempore eingerichtet wurde.

Die ersten Jahre nach dem Erwerb der ehemaligen Synagoge Baisingen waren geprägt durch die Diskussion über die Restaurierung und die Gestaltung des ehemaligen Betsaals. Das konservatorische Konzept, nicht den Urzustand wiederherzustellen, sondern die Zerstörung und Umnutzung zu dokumentieren, durch die dennoch das Gewesene durchscheint, ist nach den Aussagen vieler Besucherinnen und Besucher überzeugend gelungen. Ein vergleichbarer Weg wurde bis dato kaum bei einer anderen Renovierung einer ehemaligen Synagoge eingeschlagen.

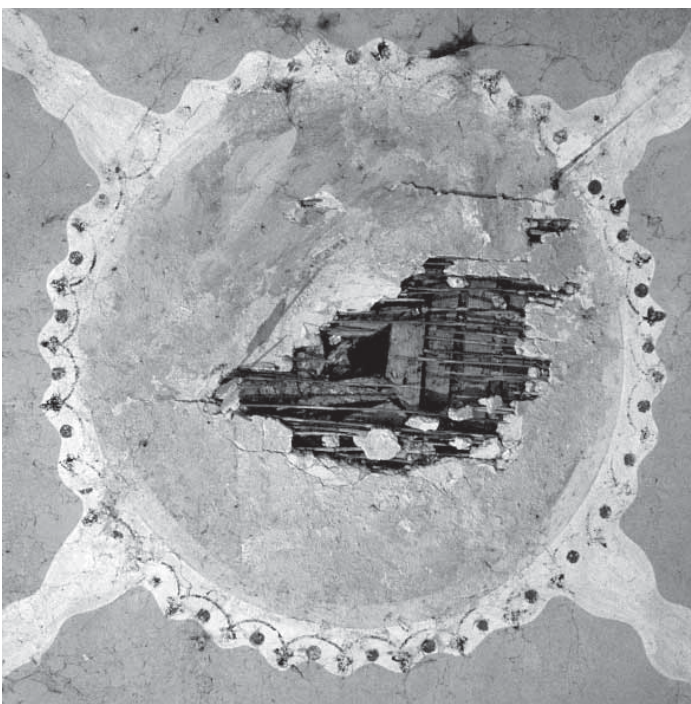
Nachdem die Gedenkstätte unter großer öffentlicher Beachtung vor zehn Jahren ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, steht nun die „alltägliche“ Gedenkstättenarbeit im Focus, die in erster Linie durch die Mitglieder des Fördervereins Synagoge Baisingen in Zusammenarbeit mit der Abteilung Stadtarchiv und Mu-

seen des Rottenburger Kulturamts getragen wird. Seit Jahren wird die ehrenamtliche Arbeit des Fördervereins insbesondere von Oberbürgermeister a.D. Dr. Winfried Löffler, Alt-Ortsvorsteher Adolf Hug, Vereinsgeschäftsführer Hubert Dettling und Vize-Vorstand Eberhard Zeiss getragen.

Entsprechend der Konzeption finden nur wenige „kulturelle“ Veranstaltungen wie Lesungen oder Konzerte während des Jahres statt. Ein wesentliches Element im Jahreslauf der Veranstaltungen ist die Gedenkstunde zum 9./10. November. Denn gerade Gedenkstätten benötigen auch aktuelle, zeitgemäße pädagogische Darstellungsformen und wechselnde Angebote; besonders mit Blick auf junge Menschen ist das wichtig. Im Folgenden soll ein kleiner, kursorischer Überblick zu den Gedenkveranstaltungen in den vergangenen zehn Jahren gegeben werden.

Eine der ersten Diskussionsveranstaltungen mit Schülerinnen und Schülern des Rottenburger Eugen-Bolz-Gymnasiums in der Gedenkstätte versah das „Schwäbische Tagblatt“ mit der Überschrift „Erfrischende Ermutigung zum Streit.“ Engagierter Gesprächspartner am 15. November 1999 war der CDU-Politiker Dr. Michel Friedman, seinerzeit Mitglied des Präsidiums des Zentralrats der Juden.

Mitveranstalter der Gedenkstunde des Jahres 2000 am 9. November waren der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Dekanatsgeschäftsstelle Rottenburg und das Projekt „Erinnern und Begegnen“. In der Ankündigung der Veranstaltung hieß es „Erinnern ist Thema der Gedenkstunde, aber auch gegen die aufkeimende Gewalt, die sich in Anschlägen auf Synagogen und Mahnmale ausdrückt, möchten die Veranstalter ein Zeichen setzen.“ Bei der Gedenkstunde wurden Zeitzeugenberichte und die Namen der 68 ermordeten Baisinger Juden ver-



Zerstörung vom 9. Nov. 1938. Loch im Deckenhimmel der Synagoge in Baisingen am Befestigungsort des Kronleuchters.
Foto: Stadt Rottenburg, Kulturamt.



Eröffnung der Gedenkstätte Synagoge Baisingen am 8. November 1998. Von links, am Pult, David Daube, Lisel Moschenberg und Franklin Kahn. Foto: Stadt Rottenburg, Kulturamt.

sen, die Anwesenden zündeten eine entsprechende Anzahl von Kerzen an. Den musikalischen Rahmen gestaltete der Klarinettist David Orlowsky, Tübingen.

Im Dezember 2000 erhielt die Gedenkstätte Synagoge Baisingen einen Preis im Wettbewerb „Vorbildliches Heimatmuseum im Regierungsbezirk Tübingen“. *„Mit den diesjährigen Preisträgern werden Museen ausgezeichnet, die in vorbildlicher Weise eine lebendige Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart ermöglichen“*, erklärte der damalige Tübinger Regierungspräsident Hubert Wicker. Laut Jury steht die Synagogengedenkstätte in Baisingen für eine *„Instandsetzung neuen Typs“*, der es darauf ankomme, die Spuren der Geschichte selbst zu dokumentieren und zu präsentieren.

Im November des Jahres 2001 stand der 60. Jahrestag der Deportationen in die Konzentrationslager im Osten im Vordergrund. Der Vortrag am 29.

November von Stadtarchivar und Museumsleiter Karlheinz Geppert war überschrieben: *„Eilt, betr. Juden- evakuierung in den Osten“ 60 Jahre nach der Deportation der Juden aus Baisingen*. An die Baisinger Toten erinnert heute das Mahnmal auf dem jüdischen Friedhof am Tannenrain.

Mitwirkende bei der Gedenkfeier am 10. November 2002 waren auch der katholische Pfarrer Georg Egle und sein evangelischer Kollege Frieder Gräter (Mötzingen). Karlheinz Geppert trug einen Bericht des amerikanischen Konsuls in Stuttgart über den Novemberpogrom vor und Mitglieder des Fördervereins stellten in szenischen Lesungen die Ereignisse vor 64 Jahren dar.

Schon bald wurden die Gedenkstunden zum November-Pogrom in Kooperation mit Rottenburger Schulen veranstaltet. Die Vorbereitungen durch die jeweiligen Fachlehrerinnen und Fachlehrer erfolgt in aller Regel sehr schülerorientiert und mit einem

fächerübergreifenden und -verbindenden Ansatz. Nicht zuletzt heben die neuen baden-württembergischen Bildungspläne von 2004 die Rolle und die Bedeutung von außerschulischen Lernorten wie Archive, Museen und Gedenkstätten hervor:

„Die Integration von außerschulischen Lernorten in der Region und die Einladung von Experten oder Zeitzeugen in den Unterricht ermöglichen originale und persönliche Begegnungen.“ (Hauptschule/Werkrealschule)

„Die Schülerinnen und Schüler sind zunehmend in der Lage, verschiedene Informationsträger ... zu beachten ... und zu bewerten. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler auch außerschulische Lernorte wie Museen und Archive in Betracht ziehen und nutzen.“ (Realschule)

„Themen und Zeugnisse der Lokal- und Regionalgeschichte sind in besonderer Weise zu berücksichtigen, weil sie sowohl das historische Inte-

resse am eigenen Lebensraum fördern als auch Ausgangspunkt übergreifender Untersuchungen und Erkenntnisse sein können.“(Gymnasium)

Die Gedenkstunde am 10. November 2003 wurde von der Jahrgangsstufe 12 des Eugen-Bolz-Gymnasiums (EBG) vorbereitet. Die Schülerinnen und Schüler berichteten abwechselnd von Ereignissen des November 1938 in Baisingen. Die Unterstufen-AG gab Szenen nach dem Stück *„Doch einen Schmetterling habe ich hier nicht gesehen.“* Eine Collage über Kinder und Jugendliche in Konzentrationslagern unter Verwendung authentischen Materials nennt die 1963 geborene Autorin Lilly Axter ihr Theaterstück im Untertitel. Abschließend rezitierte ein Schüler die Todesfuge von Paul Celan *„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“*.

Besonders eindrucksvoll waren bei der Feier am 9. November 2004 selbstverfasste Gedichte, die durch Schülerinnen und Schüler des Zweiten Städtischen Gymnasiums (ZSG) vorgelesen wurden. Im Mittelpunkt der Gedenkstunde, an der auch Mechtild Gräfin und Berthold Graf Schenk von Stauffenberg teilnahmen, stand die dokumentarische Erzählung *„Der Kuss“* von Utz Jeggle, die im nahen Haigerloch spielt.

Als besonderer Gast bei der Gedenkfeier am 11. November 2005 war Mordechai Ciechanover aus Israel anwesend, ein Überlebender des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen. Die Zehntklässler des Zweiten Städtischen Gymnasiums gestalteten die Stunde mit Texten und Gedichten der jüdischen Autorinnen Gertrud Kolmar, Mascha Kaléko, Else Lasker-Schüler, Rose Ausländer und Nelly Sachs.

Allerdings bleibt die Erinnerungsarbeit zum Thema NS nicht allein auf die Veranstaltungen in der Baisinger Gedenkstätte beschränkt. So befasste sich ein „Runder Tisch der Erinnerung“ im Eugen-Bolz-Gymnasium am 24. November 2005 mit der Verfolgung und Nachkriegszeit, befragt wurde u.a. auch der in Baisingen aufgewachsene Dr. Fredy Kahn, Jahrgang 1947:

„Fredy Kahns Vater Harry, Viehhändler in Baisingen, war 1941 mit den anderen Juden aus dem Dorf

deportiert worden, kehrte aber nach einem Leidensweg durch elf Konzentrationslager als fast Einziger wieder zurück. „Ich habe mich erst einmal wie im Paradies gefühlt“, schilderte Kahn seine behüteten Baisinger Kindheitsjahre. Und doch sei er „ein wenig geduckt aufgewachsen“, weil er früh sein eigenes Anderssein spürte, ohne recht zu wissen, worin es bestand. Dazu führte, sagt er heute, dass die Eltern „auch die Mutter war im KZ“ über ihre Erlebnisse sprachen und auch jenen Juden davon erzählten, die in die Emigration entkommen waren und nun zu Besuch kamen. Ihren Sohn aber suchten sie mit diesem Wissen zu verschonen „so, wie es seltsamerweise auch jene Väter taten, die Täter waren“, sinnierte Kahn. Das „Paradies“ Baisingen aber habe für ihn damals, in den fünfziger Jahren, nur wenige Risse bekommen. Zum Beispiel, als nach dem Schulschluss alle Klassenkameraden in die Kirche stürzten, um beim Mittagsläuten die Seile zu erhaschen. Dem ahnungslosen kleinen Fredy aber sagte der Mesner: „Die Juden haben den Heiland ermordet, du hast hier drin nichts verloren.“ Aus einer Art „Trance“, so Kahn, sei er erst in den Achtzigern gerissen worden, als sich Tübinger Wissenschaftler aufmachten, die Geschichte der Judenverfolgung auch in Baisingen aufzuarbeiten. Von den teils wütenden Reaktionen habe er „gelernt, was bei den Leuten so im Hinterkopf war“, sein Haus verkauft und den Ort verlassen. Andererseits, sagt der in Nagold praktizierende Arzt, komme er immer noch gern nach Baisingen: „Auf dem Friedhof liegen zwölf Generationen unserer Familie.“ (Schwäbisches Tagblatt, 26.11.2005)

Ein Besuch der Klasse 8a des katholischen Sankt-Meinrad-Gymnasiums (SMG) in der Gedenkstätte gab die Anregung, die Gedenkfeier am 9. November 2006 zu gestalten. Das Programm beinhaltete Lieder, Fürbitten, Texte zur Judenverfolgung und Schweigeminuten.

Am 9. November 2007 wurde die Gedenkfeier von Schülerinnen und Schülern des Eugen-Bolz-Gymnasiums gestaltet. Im Zentrum stand die Lesung von Texten aus dem Buch

„Mein verwundetes Herz. Das Leben der Lilli Jahn 1900-1944“, herausgegeben von SPIEGEL-Redakteur Martin Doerry, einem Enkel der ermordeten jüdischen Ärztin. In einzigartiger Vollständigkeit sind über 500 Briefe erhalten, die das dramatische Schicksal einer deutsch-jüdischen Familie erzählen. Die Familie Jahn zerbricht äußerlich an den Wirren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, innerlich halten die fünf Kinder und ihre Mutter Lilli fest zusammen, bis Lilli Jahn in Auschwitz stirbt. Musikalisch umrahmten Lukas Stapf und Albin Hertrich das Programm mit Klezmer-Musik, abschließend spielten sie das Thema aus dem Film *„Schindlers Liste“* (1993).

In diesem Jahr finden – anlässlich von 750 Jahre Baisingen und 10 Jahre Gedenkstätte – besondere Veranstaltungen statt: am 21. September 2008 diskutiert Bundestagespräsident Prof. Dr. Norbert Lammert MdB in der Erinnerungsstätte mit Jugendlichen zum Thema *„Was geht das uns an?“*. Es soll über das Verhältnis von Jugend und Demokratie 70 Jahre nach der Reichspogromnacht gesprochen werden. Und am 6. Oktober 2008 wird die Ausstellung *„Schüler begegnen der jüdischen Religion“* in der ehemaligen Synagoge eröffnet (18 Uhr). Schülerinnen und Schüler des Eugen-Bolz Gymnasiums beschäftigten sich im Rahmen des Unterrichts bzw. von Projekten mit der jüdischen Religion und gestalten zusammen mit ihren Lehrern Dorothea Machulla, Xenia Muscat und Gerd Pfeil eine Ausstellung. Die Projektgruppe gestaltet auch die diesjährige Gedenkfeier am 9. November 2008.

Die alljährlichen Erinnerungsfeiern im November in der Gedenkstätte Synagoge Baisingen sollen nicht nur Betroffenheit erzeugen, sondern – zukunftsweisend – auch zeigen, wie wichtig Humanität und Toleranz für unseren demokratischen Rechtsstaat sind.

„Geschichte betrifft uns alle – man muss darüber Bescheid wissen“ Interview mit Fabian Hoffmann, einem 17 jährigen Bisinger Schüler über sein Schul-Projekt zum Thema „Gedenkstätten KZ Bisingen“

Das Interview mit Fabian Hoffmann führte Uta Hentsch, Vorsitzende des Vereins „Gedenkstätten KZ Bisingen“ im Juli 2008

Fabian Hoffmann lernte ich im Frühjahr 2005 kennen, als er mit sechs anderen Achtklässlern der Bisinger Realschule im März ein 4tägiges Sozialpraktikum bei uns in den Gedenkstätten KZ Bisingen absolvierte. Schon damals fiel mir Fabian durch seine einerseits zurückhaltende Art aber andererseits auch starkes Interesse an allem was er sah und hörte, auf. Ende Februar 2008 rief er mich an, erzählte mir, dass er zur Zeit das Wirtschaftsgymnasium in Hechingen besucht und fragte, ob ich ihm Hilfeleistung für sein „Schulprojekt“ über unsere Gedenkstätten geben könnte. Die Schüler hatten zum Abschluss der 11. Klasse die Aufgabe erhalten, eine „Werbe-Kampagne“ für ein Objekt ihrer Wahl zu erarbeiten. Die Zusage der Unterstützung war ihm sicher. Am 25. Juli trafen wir uns wieder – dabei entstand das folgende Interview.

Uta Hentsch: Fabian, du hast mir erzählt, dass Geschichte eines deiner Lieblingsfächer ist, jedoch die Geschichte des 1. und 2. Weltkriegs nicht dazu gehörte. Zu deinen Favoriten zählten Ägypten und das Altertum generell. Wie kam es, dass du dich im März 2005 für das Praktikum in den Gedenkstätten KZ Bisingen entschieden hast?

Fabian Hoffmann: Seit meinem sechsten Lebensjahr ist es mein Wunsch, Lehrer zu werden, und Geschichte interessiert mich sehr. So dachte ich, es ist vielleicht wichtig, auch die Geschichte der Weltkriege und die Geschehnisse in Bisingen kennen zu lernen, vielleicht würde ich ja im Praktikum Gefallen daran finden. So kam es zu dieser Entscheidung.

Erzähle ein wenig über deine damaligen Eindrücke.

Ich fand es zunehmend spannend. Die Eindrücke im Museum haben mich



Heimatmuseum – Gedenkstätten KZ Bisingen. Mut zur Erinnerung – Mut zur Verantwortung.
Foto: Uta Hentsch

vollkommen eingenommen, und ich wollte mehr über diese Zeit wissen – das Praktikum hätte länger sein können.

Neben dem Fach Geschichte haben ja auch die Fächer Biologie, Deutsch und Französisch einen hohen Stellenwert für dich und außerdem liest du sehr gerne. Warum hast du dir für dein „Werbe-Kampagne“-Projekt „ausgerechnet die Gedenkstätten KZ Bisingen mit der Ausstellung im Heimatmuseum ausgewählt und welches Ziel wolltest du damit erreichen?

Die Erfahrungen im Sozialpraktikum im März 2005 haben mich sehr beeindruckt und weit voran gebracht. Ich wollte damit gegen die Verdrängung arbeiten, die Mitschüler mit dieser Arbeit ansprechen.

Wie können Menschen die Geschichte verdrängen – es ist doch die Geschichte Bisingens. Geschichte betrifft uns alle – man muss darüber Bescheid wissen.

Euer Lehrer hatte einen relativ knappen Zeitraum für dieses Projekt bis hin zur Vorstellung angesetzt. Du musstest dir ja für die Erarbeitung zum Thema zunächst ein Konzept anlegen. Wie bist du vorgegangen?

Ich hatte ja noch die Unterlagen aus dem Sozialpraktikum. Außerdem hatte ich mir ein Buch über Sozialpädagogik „Vom Nutzen der grauen Theorie – für Referendare“ gekauft und gelesen. Ich notierte zunächst alle Ideen, die mir zum Thema kamen. An einem Abend war ich so erschöpft von der Arbeit, dass ich beschloss, früher als geplant schlafen zu gehen. Als ich am nächsten Morgen um 5 Uhr aufstand, war das Konzept fertig in meinem Kopf.

Bitte erzähle doch abschließend über die Präsentation deiner Arbeit in der Schule und die Reaktion deiner Mitschüler und deines Lehrers zu deinem Referat.

Zwei Schulstunden standen für meine Projekt-Vorstellung zur Verfügung, und als ich einmal begonnen hatte war die Aufregung vergessen – es floss sehr gut. Obwohl ich ja viel Zeit hatte, erschien sie mir doch nicht ausreichend – meine Mitschüler hätten den Film, den ich zeigte gerne bis zum Ende gesehen (*Anmerkung: ein Film mit einem Bisinger Zeitzeugen und einem Holocaust-Überlebenden*). Mein Lehrer fand es sehr interessant, über die JUSO-Gruppe zu hören, die ja mit der ganzen Aufarbeitung zur Geschichte des KZ Bisingen begonnen hatte. Er gab dazu noch einige Ergänzungen. Am Ende hat er mich gelobt für meine Arbeit.

Welchen Stellenwert möchtest du der Auseinandersetzung mit der Thematik „Drittes Reich- Thematik und

Holocaust“ grundsätzlich und dem Geschehen in dieser Zeit in deinem Heimatort Bisingen speziell im Schulunterricht geben?

Einen hohen Stellenwert. Ich habe bis zum Sozialpraktikum nicht gewusst wie interessant und wichtig die Kenntnis über unsere Geschichte ist. Das Thema darf in der Schule nicht fehlen. Sicher kommt es auf den Einstieg an und hier in Bisingen gibt es ja die Möglichkeit praktisch vor Ort Erfahrungen machen zu können.

Vielen Dank Fabian für die Mitteilung deiner Erfahrungen und dein großartiges Engagement zum Thema: „Mut zur Erinnerung und Mut zur Verantwortung“. Junge Menschen wie du sind ein starker Hoffnungsträger gegen das Vergessen! Viele gute Wünsche für den vor dir liegenden

Weg und gutes Gelingen für alle Deine Vorhaben.



Fabian Hoffman. Foto: Uta Hentsch

Veranstaltungen der Gedenkstätten

Montag, 6. Oktober, 18.00 Uhr
Gedenkstätte Synagoge Baisingen

Eröffnung der Ausstellung
„Schüler begegnen der jüdischen Religion“

Schülerinnen und Schüler des Eugen-Bolz Gymnasiums beschäftigten sich im Rahmen des Unterrichts bzw. von Projekten mit der jüdischen Religion und gestalteten zusammen mit ihren Lehrern Dorothea Machulla, Xenia Muscat und Gerd Pfeil diese Ausstellung.

Montag, 6. Oktober, 20.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen

Gesprächskreis „Lernen in der Synagoge“

Dr. Michael Volkmann, Tübingen, eröffnet die neue Reihe der regelmäßigen Treffen des Gesprächskreises „Lernen in der Synagoge“, in deren Mittelpunkt ein Jahr lang die Prophetenabschnitte der hebräischen Bibel („Haftarot“) stehen werden. An diesem Abend werden die Abschnitte Hosea 14, 2-10 und Micha 7, 18-20 gelesen.

Donnerstag, 16. Oktober, 20.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen

Literatur und Musik

Rudolf Guckelsberger liest aus Franz Werfel (1890–1945) „Verdi – Roman der Oper“. Dazu erklingen Arien von Verdi und Wagner und von Schubert „Der Hirt auf dem Felsen“ mit Ursula Wiedmann, Sopran, Raffael Schenkel, Klarinette und Norbert Kirchmann, Klavier.

Sonntag, 26. Oktober
Gesprächskreis Ehemalige Synagoge
Haigerloch

Exkursion

Exkursion nach Emmendingen mit Besuch der jüdischen Gemeinde Emmendingen, des jüdischen Museums Emmendingen sowie des deutschen Tagebucharchivs. Auskünfte zu dieser Exkursion unter Telefon: 0 74 74/27 37

Sonntag, 26. Oktober, 11.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen

Vernissage zur Ausstellung

„Abraham pflanzte einen Tamariskenbaum – Bilder über deutschsprachige Emigranten und Überlebende und deren Kinder in Israel“.

Marlis Glaser aus Biberach hat besonders Überlebende und Nachfahren der jüdischen Auswanderer, die 1938 – vor genau 70 Jahren – Rexingen/Horb

verließen und in Israel in der Gemeinde Shavei Zion eine neue Heimat fanden, interviewt, porträtiert und ihre Lebensgeschichte festgehalten. Die Gruppe „Aljama“ mit Chaim Kapuja, Gesang, Gitarre und Perkussion, und Sigrun Lauffer, Cello, spielt dazu Musik der sephardischen Juden und hebräische Lieder.

Freitag, 7. November, 20.00 Uhr
Bürgerkulturhaus Horb, Marktplatz
Eintritt frei

Vortrag
Nina Laschinger: Jüdisches Leben in Horb.
Veranstaltung des Träger- und Fördervereins Ehemalige Synagoge Rexingen und des Stadtarchivs Horb zum 70. Jahrestag der Pogromnacht 1938.

Sonntag, 9. November, 10.30 Uhr
Evangelische Kirche (Ehemalige Synagoge Rexingen)

Ökumenischer Gottesdienst
70. Jahrestages der Pogromnacht am 9. November 1938
Gestaltet von Diakon Konrad, Pfarrer Krönig und Mitgliedern der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde.

Sonntag, 9. November, 11.00 Uhr
Ehemalige Synagoge Haigerloch

Konzert
Gedenkkonzert mit dem Chor Vox Humana in der ehemaligen Synagoge aus Anlass des siebzigsten Jahrestags der Zerstörung der Haigerlocher Synagoge.

Sonntag, 9. November, 15.00 Uhr
Gedenkstätte Synagoge Baisingen

Gedenkfeier aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht am 9. November 1938.
Die Feier wird von der Projektgruppe der Ausstellung „Schüler begegnen der jüdischen Religion“ am Eugen-Bolz Gymnasium gestaltet.

Sonntag, 9. November, 19.00 Uhr
Vor der Alten Synagoge in Rottweil

Gedenkfeier aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht am 9. November 1938
Mitglieder der evangelischen, katholischen und jüdischen Gemeinde stellen ein jüdisches Schicksal in Musik, Gebet und Spielszenen vor. Im Anschluss daran lädt die katholische Kirchengemeinde alle zu einem Beisammensein mit Kaffee und Tee ein.

Sonntag, 9. November, 20.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen

Gedenkveranstaltung: 70 Jahre Reichspogromnacht
„Un die Welt hot geschwign“. Rudolf Guckelsberger liest Texte von Elie Wiesel. Musik der wieder entdeckten „Neuen Jüdischen Schule“ (Josef Achron, Julius Chajes) und „Ouvertüre über Hebräische Themen“ op.34 von Serge Prokofiev. Mitwirkende: Raffael Schenkel, Klarinette, Streichquartett um Wolfgang Jellinek und Norbert Kirchmann, Klavier.

Sonntag, 9. November, 20.00 Uhr
Ehemalige Synagoge Rexingen
Eintritt 8,- Euro

Erzählkonzert
Revital Herzog: Wurzeln – eine Israeli in Deutschland erzählt.
Klezmer, Balkan-, orientalische Musik und Familiengeschichten aus Israel und Deutschland – vorgetragen von Revital Herzog.

Mittwoch, 3. Dezember, 20.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen

Buchvorstellung
**Waldemar Luckscheiter und Manfred Stütze:
Die Rettung der Alten Synagoge in Hechingen**
Mittlerweile gehören die Gründung des Vereins „Initiative Hechinger Synagoge“ und die Baugeschichte der Jahre 1977–86 schon der Hechinger Geschichte an. Die Autoren haben dieses in vieler Hinsicht spannende Kapitel festgehalten. Als musikalische Umrahmung ist das Klavierkonzert A – Dur KV 414 von Mozart in der Klavierquintettfassung des Komponisten zu hören. Es spielt das Hohenzollern-Quartett und Norbert Kirchmann, Klavier.

Impressum

Die Rundschau wird herausgegeben von: Gedenkstätte Synagoge Baisingen, Gedenkstätten KZ Bisingen, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömberg, Ehemalige Synagoge Haigerloch, Alte Synagoge Hechingen, Ehemalige Synagoge Rexingen, Ehemalige Synagoge Rottweil.
Redaktion: Verlagsbüro Högerle, Bergstraße 45, 72160 Horb, Tel. 0 74 51/62 06 89

Schülerinnen und Schüler in Bad Wimpfen erforschen die Geschichten jüdischer Familien

Viele Menschen, die die Arbeit des Rexinger Synagogenvereins verfolgen, kennen auch Hannelore Marx. Ihr Mann Viktor Marx überlebte wie sie das KZ Jungfernhof bei Riga. Er stammte mütterlicherseits aus Rexingen. Hannelore Marx lebt in New York. Sie ist die Kassiererin der Rexinger Benevolent Association. Vor einigen Jahren hatte sie begonnen, ihre Lebenserinnerungen aufzuschreiben, die November 2004 in der Ehemaligen Synagoge in Rexingen vorgestellt wurden. Nach der Lektüre dieses Buches nahmen Schülerinnen und Schüler aus Bad Wimpfen mit ihr Kontakt auf und konnten wichtige Informationen für ihre Geschichtsforschung erhalten:

Seit über vier Jahren gibt es am Hohenstaufen Gymnasium in Bad Wimpfen eine Geschichts-AG. Die AG beschäftigt sich mit der Geschichte Bad Wimpfens und der Schule. Im Rahmen der Förderung besonders befähigter Schülerinnen und Schüler wurde diese AG mit Billigung der Abteilung Schule des Regierungspräsidiums Stuttgart eingerichtet. Bis zu zehn Schülerinnen und Schüler befassen sich unter Anleitung von Herrn Wetzka mit der Geschichte Bad Wimpfens und werden dabei in die Probleme geschichtlicher Forschung eingeführt.

Im Schuljahr 2002/03 war die Schulgeschichte das Thema, da sich die Schule im Gebäude des früheren Dominikanerklosters befindet. Als Abschluss der Arbeit wurde die Schule im September 2003 beim Tag des offenen Denkmals ungefähr 200 bis 250 Besuchern gezeigt.

Seit dem Schuljahr 2003/04 beschäftigt sich die Arbeitsgemeinschaft mit der Geschichte Bad Wimpfens während der Nazidiktatur. Mehrere Gespräche mit Zeitzeugen wurden durchgeführt. Es war sehr eindrucksvoll, das Leben während des „Dritten Reiches“ aus erster Hand dargestellt zu bekommen. Es zeigte sich aber auch, dass mündliche Berichte („oral history“) auf ihre Zuverlässigkeit hin überprüft und mit anderen Quellen

verglichen werden müssen. Hierzu erhielten wir im Stadtarchiv Zugang zu den Meldeakten und stellten fest, dass die Wimpfener Juden, sofern sie nicht ausgewandert waren, zum Verlassen Wimpfens gezwungen wurden. Von anderen Orten, wie Mainz, Ingelheim, Stuttgart oder Mannheim aus, wurden sie dann in die Konzentrationslager deportiert.

Insgesamt fanden zehn Juden aus Bad Wimpfen in den Konzentrationslagern den Tod. Die Wimpfener Juden Albert Mannheimer und Simon Strauß überlebten das Konzentrationslager. Im Stadtarchiv Heilbronn fanden sich Zeitungsartikel zu einem Strafprozess von 1951, den der nach dem Krieg zurückgekehrte Simon Strauß angestrengt hatte. In dem Prozess wurden die SA-Leute verklagt, die in der Reichspogromnacht sein Textilgeschäft verwüstet und ihn und seine Frau überfallen hatten. Nach dem Überfall war Simon Strauß gezwungen worden, sein Haus zu verkaufen und musste mit seiner Frau in ein sogenanntes Judenhaus in Mainz ziehen. Während des Aufenthalts in Mainz starb seine Frau Lina Strauß. Seine Nichte Meta, die zeitweise bei ihm lebte, wurde über Gurs nach Auschwitz deportiert und ist dort ermordet worden.

Simon Strauß hatte als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Aus diesem Grund wurde er nicht in ein Vernichtungslager gebracht, sondern in das KZ Theresienstadt. Der erwähnte Prozess führte in erster Instanz zur Verurtei-

lung eines Täters zu einer Haftstrafe von acht Monaten, die Mittäter wurden verurteilt, aber zugleich amnestiert. Das Urteil in zweiter Instanz führte dann endgültig zum Freispruch.

1938 wurde wie Simon Strauß und andere Wimpfener Juden auch der 1854 geborene Antiquitätenhändler Adolf Baer überfallen. Er wurde danach in das KZ Dachau gebracht und starb dort. Seine Tochter Bertha hatte in den zwanziger Jahren David Kahn aus Gemmingen geheiratet.

David Kahns Bruder Max ist der Vater von Hannelore Marx, die heute in New York lebt. Frau Marx hat in ihrem Buch „Stuttgart – Riga – New York“ über ihren „jüdischen Lebensweg“ berichtet. Über Frau Marx gelang es uns, Kontakt zu den Enkelinnen von Adolf Baer aufzunehmen.



Adolf und Augusta Baer mit ihren Enkelinnen Ruth und Ellen in Bad Wimpfen im Jahr 1928.

Seitdem sind wir mit Frau Marx und den Enkelinnen von Adolf Baer, den Töchtern Bertha Baers, brieflich und telefonisch in Verbindung.

Neben den Schicksalen der jüdischen Bürger Wimpfens beschäftigen wir uns auch mit unserer Schule während der Nazidiktatur. Wir untersuchten mehrere erhaltene Klassetagebücher und fanden z.B. „das Einsammeln von Flugblättern“, „das Sammeln von Heilpflanzen“ oder Unterrichtsinhalte in Biologie, die sich auf die Rassenlehre des „Dritten Reichs“ bezogen oder andere Themen im Geschichts- und Deutschunterricht, die Ausdruck der Ideologie des Nationalsozialismus waren.

In den Archiven in Darmstadt und Ludwigsburg durchforschten wir Akten, die Wiedergutmachungsfälle, KZ-Einweisungen aus politischen Gründen oder Zwangsarbeiter in Bad Wimpfen betrafen. Zum Schluss des Schuljahres 2006/07 haben wir in einer Ausstellung einen Teil unserer Ergebnisse präsentiert. Die Heilbronner Stimme berichtete darüber am 13.7.2007.



Die Autorinnen und Autoren dieses Berichts Beatrice Kutterer, Elena Arpogaus, Marie Jenne, Bernd Wetzka, Maximilian Vogler, Srdjan Maksimovic, Lucas Senius im Kreuzgang des Hohenstaufengymnasiums

Auch im laufenden Schuljahr setzen wir diese Arbeit fort. So haben wir u.a. an einem Zeitzeugengespräch mit Kazimierz Smoleń, einem früheren

Häftling des Konzentrationslagers Auschwitz und späterem Leiter der Gedenkstätte Auschwitz, in Stuttgart teilgenommen.

Die Dachauer Passion I von Leopold Marx für Adolf Baer

Im Zug des Novemberpogroms 1938 wird Adolf Baer aus Wimpfen am Neckar in „Schutzhaft“ genommen. Am 11.12.1938 um 6.00 stirbt er in Prittlbach bei Dachau im Konzentrationslager Dachau. Über seinen Tod berichtet das Gedicht „Kleine Dachauer Passion I“ seines Mithäftlings Leopold Marx, das dieser 1939/40 verfasst. Er erinnert sich möglicherweise an den Vornamen nicht mehr genau und nennt ihn Simon Baer. Es könnte natürlich auch dichterische Freiheit sein, oder er wollte den Vornamen Adolf vermeiden. Aus dem Gedicht von Leopold Marx seien sechs Strophen abgedruckt.

Sie holten ihn, wie sie uns alle geholt,
vom Zünden gestärkt den Elan,
vielleicht aus dem Schlaf, vielleicht vom Gebet,
vielleicht auch zerscherbten sie noch sein Gerät,
wenn sie streng nach der Order getan.

Vielleicht sagte einer: laßt ihn doch da,
für den ist zu schade die Fracht!
Der verreckt auch ohn' unsern Beistand bald,
seine dreiundachzig ist er schon alt . . .
Sie haben ihn doch gebracht.

Appell, das ist heilig und dauert Zeit,
eine Stunde, drei Stunden, auch mehr . . .
»Ach liegen! ach schlafen! man ist ja so alt.
Vielleicht sieht's unser Gott und erbarmt sich bald.
Er weiß doch: hier pass' ich nicht her.«

Appell, das ist heilig . . . War falsch gezählt,
heißt's stehn, bis der Fehler gefunden.
Wird es einem zuviel, so hat's keine Not:
der Tod beim Appell ist der Dachauer Tod.
»Schön ist's zu sterben im Morgenrot«,
aller weiteren Sorgen entbunden.

Grauer Regen leiert den Morgen ein
– Dezember . . . »Aufstehn!« das geht schnell.
Nur einer bleibt liegen. Er röchelt im Stroh . . .
»Ein Rabbiner!« »Schema . . .«, nun die Augen zu! –
So, einer weniger . . . »Marsch, zum Appell!« . . .

Wir sprachen für manchen das Totengebet,
doch nur einer trug nach ihm Begehrt.
Von Wimpfen am Neckar – vergesst ihn nicht,
wenn ihr zeugen sollt vor dem Letzten Gericht –
den alten Simon Bär!

Bar Mitzvah in Haigerloch

Von Klaus Schubert, Haigerloch, und Barbara Staudacher, Rexingen

Die ehemalige Synagoge Haigerloch war am 16. August 2008 für einen Tag wieder eine Synagoge, ein Ort der Versammlung zu jüdischem Gebet und Gottesdienst. Familie Gideon aus Chicago war nach Haigerloch gekommen, um die Bar Mitzvah ihres Sohnes Seth hier zu feiern. Eingeladen waren auch Mitglieder der jüdischen Gemeinde Rottweil und zwei amerikanische Rabbiner. Das Gebot des Minjan, nachdem ein Gottesdienst nur abgehalten werden kann, wenn mindestens zehn jüdische Männer anwesend sind, war damit erfüllt.

Seth Gideon, 14 Jahre alt, ist der Enkel der in Haigerloch geborenen Elsa Gideon, geb. Weil. Elsa Gideon musste zusammen mit ihrer Zwillingsschwester Ilse in der Zeit des Nationalsozialismus aus Haigerloch fliehen. In den Vereinigten Staaten wurden die Schwestern aufgenommen und konnten ein neues Leben beginnen. Im Jahr 2003 zur Wiedereröffnung der ehemaligen Synagoge hatte Elsa Gideon mit ihren beiden Söhnen Justin und Hank sowie deren Familien Haigerloch besucht.

Jetzt kamen Jacqueline und Hank Gideon mit ihren Kindern nach Hai-



Nicole, Jacqueline, Jessica, Seth und Hank Gideon mit Helmut Gabeli (links) und Klaus Schubert vor der Synagoge in Haigerloch. Foto: Privat.

gerloch, um am Heimatort der Mutter und Großmutter Elsa die Bar Mitzvah ihres Sohnes Seth zu feiern. Elsa Gideon, die Anfang des Jahres in den USA verstorben ist, hatte sich dies für ihren Enkel gewünscht.

Bar Mitzvah ist das Fest der religiösen Mündigkeit, in den christlichen Konfessionen mit der Konfirmation und Firmung vergleichbar. Zum ersten Mal wird der junge Erwachsene im Sabbatgottesdienst aufgerufen, für die



Kopf einer Rechnung der Seifenfabrik Horb – S. Gideon, die von Salomon Gideon 1840 in Mühlen gegründet und 1869 nach Horb verlegt wurde. Salomon Gideon war der Ur-Ur-Ur-Großvater des Bar Mitzvah Seth Gideon.

Gemeinde aus der Tora, der Heiligen Schrift, vor zu lesen. Geleitet wurde der Gottesdienst von den beiden Rabbinern Samuel und Moses, die aus den USA kamen und in diesem Sommer verschiedene jüdische Gemeinden im süddeutschen Raum besuchten.

Es war beeindruckend, wie die Sprache der Tora, das Hebräische, die Menschen mit ganz verschiedener Herkunft verband und zusammenschloss. Aus Rottweil war auch Michael Malafy unter den Gemeindemitglieder. Er war erst vor kurzem Bar Mitzvah – Sohn des Gebotes – geworden und las wie Seth souverän aus der Tora.

Im Anschluss an den Gottesdienst feierten die Gemeindemitglieder, weitere Gäste aus Horb, Rexingen, Rottweil und Tübingen sowie die Vor-

standsmitglieder des Gesprächskreises ehemalige Synagoge Haigerloch bei einem Mittagessen diesen besonderen Tag für Seth Gideon und für Haigerloch.

Am letzten Tag ihres Besuchs in Deutschland stand für Familie Gideon noch eine Einladung durch Horbs Oberbürgermeister Michael Theurer und eine Begegnung mit dem Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen auf dem Programm. So konnte Seth Gideon auch die Wurzeln seiner Familie in Horb kennenlernen.

Sein Großvater Kurt, 1913 in Horb geboren, gehörte zur großen Familie der Horber Seifenfabrikanten Gideon. Die Familie kam ursprünglich aus Mühlen und lässt sich dort bereits im 18. Jahrhundert nachweisen. Der

Inhaber der Gideol-Werke, David Gideon, war 20 Jahre lang Mitglied im Horber Gemeinderat und im Vorstand der jüdischen Gemeinde Horb. Er starb 1932 und ist zusammen mit seiner Frau Hedwig auf dem jüdischen Friedhof in Horb begraben. Sein Enkel Kurt, der Elsa Weil aus Haigerloch nach seiner Emigration in die USA heiratete, war als junger Mann Mitglied im Horber Fußballclub. Ein altes Foto seines Großvaters im Fußballdress machten dem jungen Seth große Freude. Nach einem kleinen Empfang im Horber Rathaus und einer lebhaften Unterhaltung bei Kaffee und Kuchen mit Oberbürgermeister Michael Theurer besuchte die Familie noch die Familiengräber auf dem jüdischen Friedhof in Horb.

70 Jahre nach dem Pogromnacht – eine breite Bewegung in den Kirchen in Baden-Württemberg zum 9. November

Die letzte Synode der Evangelischen Landeskirche Württemberg hat beschlossen, den 9. November als kirchlichen Gedenktag der „Erinnerung und Umkehr“ zu begehen.

Die Landessynode folgte damit einer Tübinger Initiative und machte den Weg frei für eine breite Auseinandersetzung in der evangelischen Kirche über die furchtbaren Geschehnisse im November 1938. Alle Kirchengemeinden sind aufgerufen, sich zu besinnen. Pfarrer Dr. Michael Volkmann, der mit seinem Tübinger Kollegen Dankwart-Paul Zeller einer der Hauptinitiatoren für den Gedenktag war, formulierte es so: *„Der 9. November müsste verbindlicher begangen werden – überall in der Kirche.“* *„Die Geschichte des christlichen Antijudaismus müsste gründlicher diskutiert werden, das eigene Versagen, das eigene Schweigen zu den Verbrechen, aus welchen Motiven auch immer.“*

Mit dem Beschluss der Landessynode sind alle Gemeinden aufgefordert, aktiv zu werden. Und es hat sich gezeigt, dass die Initiative in die anderen Kirchen im Lande ausstrahlt. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Baden-Württemberg hat eine

Arbeitshilfe für den 9. November herausgegeben, die an alle Pfarrämter der Mitgliedskirchen geht. Diese Broschüre ist ein sehr gute Unterstützung, um am 9. November Gottesdienste zu gestalten. Im Internet können Interessierte die Arbeitshilfe direkt abrufen unter:

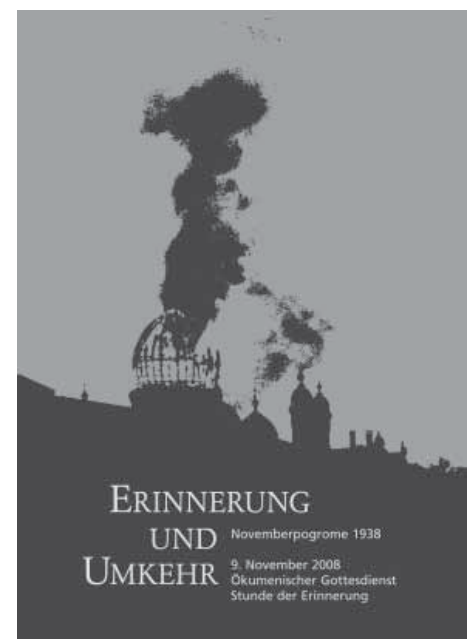
<http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202008/2008%20ACK.pdf>.

An vielen Orten werden am 9. November ökumenische Gottesdienste abgehalten.

Eine besondere Tradition hat Rottweil, wo seit Jahren schon die Praxis geübt wird, sich über Religions- und Konfessionsgrenzen hinweg an diesem Tag zu versammeln und aktiv zu werden. Dieses Jahr wollen Mitglieder aus evangelischer, katholischer und jüdischer Gemeinde gemeinsam in Musik, Gebet und Spielszenen ein jüdisches Schicksal vor stellen. Dies wird vor dem Haus der ehemaligen Synagoge in Rottweils Innenstadt stattfinden. Eingeführt ist seit einigen Jahren auch, dass die teilnehmenden Gemeinden sich nach der öffentlichen Feier gegenseitig einladen. Dieses Jahr wird die katholische Gemeinde in

Rottweil die Gastgeberin sein.

Im Veranstaltungskalender in dieser Rundschau sind weitere Aktivitäten von Kirchengemeinden am 9. November 2008 genannt.



Die Broschüre der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg, die zur Gottesdienstvorbereitung und für Gedenkveranstaltungen genutzt werden kann.

Einigkeit macht stärker

Regionale Vernetzung der Gedenk- und Erinnerungsstätten tut not

Konrad Pflug

Allenthalben ist von Synergieeffekten die Rede. Mit der Erwartung, die Arbeit für die Einzelnen zu erleichtern und dabei gleichzeitig gemeinsam mehr zu erreichen. Die Gedenkstätten im Land sind, trotz gemeinsamem geschichtlichem Hintergrund, meist „Solitäre“. Am Anfang standen fast überall lokale, isolierte Initiativen Einzelner oder von kleinen Gruppen, die oft auch gegen die historische Vergesslichkeit anrudern mussten. So entstand in Baden-Württemberg eine vielgestaltige, breit gestreute Gedenkstättenlandschaft, die fast ausschließlich aus bürgerschaftlichem Engagement heraus getragen wird. Die Konstanzer Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann beurteilt das als „Demokratisierung durch Ehrenamtlichkeit“

Mittlerweile konnte mittels einer kontinuierlichen Förderung, etwa durch die Landeszentrale für politische Bildung oder die Landesstiftung, eine relativ gesicherte Basis für die Arbeit der Gedenkstätten geschaffen werden. Allerdings nehmen die Anforderungen akut zu: Die Bildungspläne des Landes sehen z.B. selbständige Schülerarbeiten und -projekte vor, die einen hohen Zeitaufwand und solide Kenntnisse der Betreuenden erfordern. Und die Schulen nehmen diese Möglichkeiten eines Geschichtsunterrichts am historischen Schauplatz gerne – und natürlich erfreulicherweise – an.

Andererseits brauchen die Gedenkstätten aber auch Spielräume für kulturelle Aktivitäten, denn sie sind – seien es nun ehemalige Konzentrationslager, ausgelöschte jüdische Gemeinden oder die Erinnerung an den Widerstand –, bleibende Teile der historischen wie der kulturellen Erinnerung der Regionen und des Landes

– und damit seiner Kulturszene als Ganzem.

Daher tun regionale Arbeitsgemeinschaften not. Ziel ist es, durch gemeinschaftliches Planen, Organisieren, Informieren und auch Werben den administrativen Aufwand zu reduzieren, Doppelarbeit zu vermeiden und die Spielräume und den Zuspruch für die inhaltliche Arbeit zu gewinnen. Die Vorteile der Vernetzung liegen auf der Hand: Bessere Öffentlichkeitsarbeit bei geringeren Kosten, Kosteneinsparung

durch gemeinsame Programmplanung. Das macht anspruchsvolle Programme möglich und führt zu einer deutlich verbesserten öffentlichen Wahrnehmung und stärkeren Position im Kulturangebot, in der Kulturförderung, im Tourismus etc.. Es ist erfreulich, dass man auch in der Region Neckar-Zollernalb diesen zukunftsweisenden Weg gehen möchte. Vorausgegangen sind bereits das Gebiet der Biosphäre Schwäbische Alb und der Landkreis Schwäbisch Hall.



Gedenkstätten und Erinnerungsstätten in Baden-Württemberg (Karte: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg).